Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,61 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 231 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 4. Oktober 1939

Mr. Churchills Schuldkonto

Mr. Winston Churchill, seines Ranges Erster Lord der britischen Admiralität und dazu Meister der britischen Lüge, ist längst in die Weltgeschichte eingegangen, obwohl seine „ruhmvolle" Laufbahn noch nicht ihr Ende gefunden hat. Aber schon im Weltkriege hat sich dieser „ehrenwerte" Seelord Unsterblichkeit verschafft, Unsterblichkeit insofern, als er als einer der niederträchtigsten Kriegstreiber und skrupellosesten Hetzer gegen gute Honorare zu gelten hat. Nunmehr hat sich dieser famose britische Marineminister auch als Fürsprecher des Seepiratentums erwiesen, indem er sich dessen rühmt, daß er alle britischen Handels- und Passagierschiffe bewaffnet und zum Kampf gegen die deutsche U-Boote ausgebildet habe. Und der „Times"-Korrespondent, der gute Beziehungen zu englischen Regierungskreisen unterhält, ergänzt dieses Bekenntnis einer schönen Seele dahin, daß die Maßnahmen der britischen Handelsschiffsbewaffnung bereits seit zwei Jahren eingeleitet sind. Man wird sich dieses Eingeständnis genauer merken müssen, denn es ist ein Dokument der englischen Kriegsschuld, das, wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, nicht übersehen werden darf. Derselbe Winston Churchill also, der die polnischen Mordbanditen und Heckenschützen aufgewiegelt und zu blutigstem Terror ermuntert hat, verkündet nun auch zur See den Heckenschützenkrieg. Er bekennt sich damit zu denselben Methoden, die er im Weltkrieg angewendet hat, zu den Methoden, die den Handelskapitänen höchste Belohnungen versprach, denen es gelang, deutsche U-Boote zu vernichten. Piratentum in Reinkultur also, nur mit modernem Mäntelchen umgeben. Trotzdem bleibt es internationaler Rechtsbruch und bedeutet einen neuen britischen Vorstoß gegen die international anerkannten Regeln der Seekriegführung. Aber was kümmert sich England schon um internationale Gesetze!

Deutschland hat den Handelskrieg bisher unter strenger Einhaltung der prisenrechtlichen Bestimmungen für die Anhaltung und Untersuchung von Handelsschiffen geführt. Die deutschen U-Boot-Kapitäne haben dabei eine Ritterlichkeit bewiesen, die beispiellos in der Welt dasteht und selbst den Staaten, die bisher nicht sonderliche Sympathien für Deutschlands Kampf gezeigt haben, Achtung abrangen. Der deutsche Handelskrieg ist entsprechend der Weisung des Führers geführt worden, d. h. er wurde nur gegen die bewaffnete feindliche Macht geführt. Nachdem England aber seine Handelsschiffe bewaffnet hat, hat es damit selbst den Kreis der Personen erweitert, die als Kriegführende allen Gefahren des Krieges preisgegeben sind. Man wird wohl nicht mehr erwarten, daß deutsche U-Boote sich künftig der Beschießung von englischen Handelsschiffen aussetzen. Das hieße denn doch die Ritterlichkeit zu weit treiben. Wir haben die englische Regierung immer wieder und wieder vor der Verschärfung der Handelskriegführung gewarnt, man hat diese Warnung, wie gewöhnlich, nicht beachtet. So wird man sich also darauf einstellen müssen, daß Deutschland Gleiches mit Gleichem vergilt. Bewaffnete Handelsschiffe, die Widerstand leisten oder gar zum Angriff vorgehen, werden von uns als feindliche Kriegsschiffe behandelt und dementsprechend bekämpft werden.

Dies ist die deutsche Konsequenz, die sich aus der britischen Seekriegführung von selbst ergibt. Wir werden also zur See genau so gegen bewaffnete Handelsschiffe verfahren, die sich mit ihren Waffen ordnungsgemäßen Maßnahmen des Prisenrechts widersetzen, wie wir im Polenfeldzug mit dem Freischärlertum verfahren sind, d. h. jener bewaffneten zivilen Bevölkerung, die sich unserem militärischen Vorgehen mit Waffengewalt widersetzt hat. Es wird England schwerfallen, sich von der Anklage des Seeräubertums freizusprechen, und es müßte den Engländern besonders peinlich sein, zu hören, wie sogar amerikanische Rechtsgelehrte den deutschen Standpunkt im Handelskrieg anerkennen und sich entschieden gegen die britischen Methoden der Seekriegführung aussprechen.

Winston Churchill, der als Marineminister verantwortlich zeichnet für den neuen englischen Rechtsbruch, knüpft mit diesen Maßnahmen an an seine ruhmreichen Taten während des Weltkrieges, und er bezeugt damit, daß er heute noch derselbe unversöhnliche Gegner Deutschlands ist, der er 1914 war, derselbe politische Abenteurer und berufsmäßige Kriegshetzer, Vertreter jenes überheblichen Britentums, das dem deutschen Volke nur dann ein Lebensrecht zuzugestehen bereit ist, wenn sich die Vertreter des Deutschen Reiches in ehrfürchtiger Ergebenheit vor dem Weltherrschertum des erhabenen Britannien in den Staub werfen. Winston Churchill sieht als Marineminister der Londoner Kriegsregierung noch einmal seine große Lebenschance, und er ist bereit, sein Bekenntnis in die Tat umzuwandeln, daß er nur „in der Verwirrung den einzigen Frieden findet". Das englische Volk wird einmal mit Winston Churchill früher oder später abzurechnen haben, einem Mann, der sich durch seine Taten in den Augen der Welt längst gerichtet hat, einem Mann, der nur aus Eigensucht handelte, ohne sich jemals die Frage vorzulegen, ob sein Tun auch zum Nutzen des britischen Volkes ist.

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

Englands Verantwortung: Die frevelhafte Aufputschung Warschaus zum Widerstand

DNB. Berlin, 4. Oktober. Der Deutsche Dienst schreibt:

In der Kapitulation Warschaus ist der zwangsläufige letzte Akt des Dramas der unverantwortlichen, wirklichkeitsfremden polnischen Kriegsführung zu sehen. Eine 1½ Millionenstadt geradezu zum militärischen „test case" des polnischen Verteidigungswillens und -systems zu machen, rundet das Bild der völlig unfähigen und verantwortungslosen polnischen Staatsführung ab, die schon vom Beginn des deutsch-polnischen Konfliktes an die realen Gegebenheiten und Chancen verkannt und sich sündhaft an den Gedanken berauscht hat, daß über Polen der Weltbrand entfacht wird.

Warschau zur letzten Verteidigung zu stellen erscheint schon im Hinblick darauf ein Verbrechen, daß die Stadt einschließlich der Innenstadt, wie in kaum einem anderen Falle, geradezu bespickt mit militärischen Objekten war. Stabsgebäude, Kasernen, Munitions- und Waffenlager, Verpflegungsanstalten, Eisenbahnwerkstätten, kriegswirtschaftliche Industriewerke, Sender usw. liegen über das ganze Weichbild der Stadt eng verstreut. Auch wenn nur diese sogenannten militärischen Ziele insbesondere von der Luft aus angegriffen worden sind, konnte keine tatsächliche Gewähr dafür geboten werden, daß nicht auch nichtmilitärische Objekte in der Nachbarschaft, zumal bei der starken Flakabwehr, in Mitleidenschaft gezogen würden. Eine verantwortungsbewußte Verteidigung hätte, wenn man schon eine solche Stadt zur Verteidigung überhaupt stellen wollte, entsprechende Räumungsanweisungen, mindestens für die gefährdeten Stadtbezirke ergehen lassen müssen. Nichts von dem war geschehen.

Polnischerseits ist man nun noch weiter gegangen, indem man die Stadt als Ganzes, wie die Aufrufe und Maßnahmen des Kommandanten von Warschau belegen, öffentlich in den Verteidigungszustand gesetzt und die Zivilbevölkerung aufgerufen hat, bis zum letzten die Stadt zu verteidigen, Schützengräben auszuheben und sich zu bewaffnen. Zahlreiche Rundfunkaufrufe der polnischen Sender, die tatkräftig jeweils von den Londoner Sendern sekundiert worden sind, sind als Belege hierfür bekannt. Ferner sind, wie deutscherseits gefertigte Luftbilder eindeutig ergeben, und neuerdings die aus Warschau befreiten Ausländer bestätigt haben, von der polnischen Militärführung auf den Plätzen, Anlagen und in großen Straßen der Stadt Geschützbatterien und auf den Häusern, über das Ausmaß der gewöhnlichen Flugabwehr hinausgehend, Maschinengewehre und Kleingeschütze aufgestellt worden. Bei dem seinerzeitigen ersten Eindringen der deutschen Truppen in Warschau wurden diese, wie u. a. auch von französischen Blättern bestätigt worden ist, von der Zivilbevölkerung aus den Wohnhäusern und von den Dächern beschossen.

Um der Zivilbevölkerung die vorauszusehenden Folgen dieses unverantwortlichen Entschlusses zur „totalen Verteidigung" zu sparen, hat ihr das Oberkommando der Wehrmacht durch Flugblätterabwurf entsprechende Lageaufklärung gegeben und die bekannte Räumungsaufforderung ergehen lassen. Auch nachdem dieser Aufforderung nicht nachgekommen worden war, hat die deutsche Heeresleitung noch mehrere Tage von den notwendigen schwerwiegenden Kampfhandlungen Abstand genommen, um der Verantwortung und Vernunft im polnischen Lager im Hinblick auf den ohnehin abgeschlossenen Feldzug zum Durchbruch zu verhelfen. Es wurden jedoch keine verantwortungsvollen Entschlüsse auf polnischer Seite in dieser letzten Phase getroffen. Die durch Wiederholung entsprechender Aufforderungen wenigstens möglich gewordene Räumung der Stadt von den Diplomaten und Ausländern war auch nur durch die Eigeninitiative der letzteren nach bewußter Verzögerung dieses Abschubs polnischerseits um mehrere Tage erreicht worden. Der Kommandant hatte von der Anwesenheit des Diplomatischen Korps und der Ausländer, frevlerisch auch mit dem Leben der Fremden spielend, sich einen Schutz für die Stadt versprochen.

Diese ganz sinn- und verantwortungslose polnische Einstellung wurde nun von Beginn der Verteidigung Warschaus an von London durch Presse und Rundfunk skrupellos und systematisch genährt und aufgeputscht, wobei stets ausdrücklich der heldenhafte Kampf der Zivilbevölkerung unterstrichen wurde. Erst vor einigen Tagen erging u. a. ein zu weiterem Widerstand aufmunterndes Funkgespräch des Londoner Senders mit dem Warschauer Stadtkommandanten. Der wieder vorübergehend zur Sendetätigkeit gebrachte Warschauer Kurzwellensender wurde ausdrücklich aufgefordert, auf den englischen Anruf zu antworten. Noch am 23. September hat der Londoner Kurzwellensender einen die Verteidigung Warschaus betreffenden Artikel des Londoner „Evening Standard" zitiert, in dem u. a. bewundernd gerühmt wird, daß „die unerschrockenen Einwohner Warschaus ihre Hauptstadt buchstäblich mit bloßen Händen verteidigten". Dieses Aufputschen in Spekulation auf die bekannte Schwäche der polnischen Mentalität ist schon am Tage der Kapitulation dadurch geschehen, daß diese schon überall in der Welt bekannte Tatsache noch in der Spätnachmittagsendung unter Erwähnung der folgenden angeblichen Verlautbarung des Warschauers Senders abgestritten worden ist:

„Wir werden niemals nachgeben, solange noch einer von uns am Leben ist." Wenige Stunden später verkündete dann der Londoner Sender die nicht mehr totzuschweigende Kapitulation unter Betonung der Unmöglichkeit, den Polen „die so notwendige Hilfe nicht bringen zu können", worüber man sich in London vom ersten Kriegstage an im Klaren war.

Gerade diese letzte Episode der englischen Aufputschung veranschaulicht den englischen Zynismus und die Skrupellosigkeit gegenüber der auch von London vorausgesehenen Katastrophe, die man jetzt aber wohlgefällig propagandistisch zum eigenen Nutzen ausschlachtet.

Die englische Regierung am Scheideweg

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hielt am Dienstag im Unterhaus eine Rede, in der er u. a. folgendes erklärte: In den letzten Wochen sind Ereignisse von großer Bedeutung eingetreten: Am 26. September begab sich der deutsche Außenminister nach Moskau und am 28. September wurde der Erfolg dieses Besuches bekanntgegeben. Als Ergebnis hob Chamberlain hervor die Erklärung der deutschen und der Sowjetregierung über die endgültige Regelung der aus dem polnischen Zusammenbruch sich ergebenden Fragen und die Schaffung für einen dauernden Frieden in Osteuropa, ferner ein wirtschaftliches Abkommen zwischen Deutschland und Rußland, kraft dessen Rußland Rohstoffe an Deutschland und Deutschland Industriewaren an Rußland auf lange Zeit hinaus liefern werde.

In diesem Abkommen, so erklärte der englische Ministerpräsident, gebe es nichts, was England veranlassen könnte, etwas anderes zu tun als das, was es jetzt tue, nämlich die gesamten Hilfskräfte des britischen Empires zu mobilisieren. Denn Polen sei zwar „die direkte Gelegenheit zum Kriege gewesen, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu".

Zu der deutsch-russischen Erklärung über die Liquidation des Krieges meinte Chamberlain er könne nicht voraussehen, welcher Art der deutsch-russische Vorschlag sein könnte. Jedenfalls würde das Ziel, für das England kämpfe „nicht unter Drohungen" preisgegeben. Auch könnten „nicht mehr bloße Versicherungen" angenommen werden. Sei wenig man den Krieg unnötigerweise verlängern wolle, so könne er in der letzten Entwicklung doch nichts finden, was England dazu bringen könnte, seine Haltung zu ändern. Wenn Vorschläge gemacht würden, so würde die englische Regierung sie prüfen, und zwar „im Lichte dessen, was ich gerade gesagt habe".

Chamberlain verbreitete sich dann in großen Zügen über die Kriegsereignisse, glaubte von weiteren französischen Fortschritten" sprechen zu können und fand mit Bezug auf den Transport der britischen Armee nach Frankreich, daß man „auf die Gründlichkeit stolz sein könne, mit der diese komplizierte Bewegung ausgeführt worden sei". Er ging dann auf den deutschen U-Bootkrieg ein, behauptete, daß die U-Bootbekämpfung Fortschritte mache, gab aber zu, daß deutsche U-Boote immer noch an den englischen Küsten tätig seien. Die Beunruhigung wegen eines deutschen Angriffs auf englische Schiffe im Südatlantik versuchte Chamberlain dadurch zu beschwichtigen, daß „gegen diese neue Gefahr entsprechend vorher festgelegten Plänen vorgegangen würde".

Mit Pathos sprach der Ministerpräsident dann von der „großartigen Hilfe", die aus zwei Teilen des Empire komme, nämlich aus — Neufundland und Südrhodesien. In Neufundland „würden Vorkehrungen zur Aushebung von Rekruten getroffen, wofür bereits 100 Mann der Fischerflotte zur Verfügung ständen" und „Südrhodesien stelle Offiziere und Mannschaften auch für den Dienst außerhalb des Landes". (Vermutlich wird diese dünn bevölkerte Kolonie zwei Dutzend Soldaten stellen können. Anm. d. Red.)

In der Debatte ersuchte Lloyd George die Regierung, nicht zu voreilig über Friedensvorschläge Beschlüsse zu fassen. Vorschläge, die etwa von einer neutralen Regierung kämen, würden nicht allein vom Wort einer einzigen Regierung abhängen. „Man habe zu viel übereilte Entschlüsse gefaßt." Das Schicksal des Krieges, so meinte Lloyd George, hängt nicht von Deutschland, Frankreich oder England allein, sondern von den Neutralen, unter denen er Rußland, Italien und die Vereinigten Staaten nannte, ab, „die freundlich oder feindlich neutral sein könnten".

In seiner Antwort erklärte Chamberlain noch einmal, „daß es nicht gut wäre, zu sagen, was die Regierung unter Umständen, die noch nicht vorliegen, tun würde. Die voreiligkeit der „Garantien" an Polen versuchte er damit zu rechtfertigen, daß „die Sache sehr brenzlich war", aber jetzt handele es sich um eine ganz andere Sache, die sorgfältig geprüft werden müsse.

Zum Schluß kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Duff Cooper, der dem ehemaligen Ministerpräsidenten „Defaitismus" vorwarf.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Kritische Tage für die britischen Kriegstreiber

Die englische Bevölkerung lebt in höchster Spannung. So sehr sich auch das britische Lügen- und Reklameministerium bemüht, die Kriegsstimmung hochzuhalten, so fragt sich doch gerade in diesen Tagen, da London die Entscheidung über Krieg und Frieden hat, die englische Oeffentlichkeit, um was dieser Krieg noch geführt wird, und warum ihn England fortsetzen soll. Die Zeitschrift „Statesman and Nation" gesteht offen zu, daß sie nicht als einzige Zeitschrift mit Zuschriften überschwemmt werde, in denen immer wieder zum Ausdruck kommt, daß das alte Polen unter keinen Umständen wiederhergestellt werden könne. Dann wird weiter die Frage aufgeworfen, für welche Ziele England und Frankreich jetzt eigentlich noch kämpften. Da in jedem Land die Stimmung gegen den Krieg sei, so sei nun für England der entscheidende Augenblick gekommen.

Rom: Die Waffen in Reichweite halten

Wie in England, so fragt man sich auch in der ganzen Welt, wofür die Briten noch weiter kämpfen wollen. Die italienische Zeitung „Regime Fascista" warnt die Westmächte und weist sie darauf hin, daß sie bei Ablehnung der Friedensvermittlungen vor Gott und der Geschichte die Verantwortung zu tragen hätten. Noch glaube man an den Frieden, wenn auch nicht übermäßig. Israel arbeite eifrig weiter gegen die Menschheit und die Zivilisation, deshalb habe Italiens Jugend die Pflicht, die Waffen in Reichweite zu halten.

Stockholm: Das englische Volk hat kein Sprachrohr

Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet" erklärt in einem Artikel, daß es bei den Westmächten starke Kräfte gäbe, die am Kriege festhielten. Vor allen Dingen seien das die Regierungen selbst. Man komme immer wieder mit der Prestigefrage. Gefährliche Kriegstreiber seien die Juden, deren Geldinteressen unaufhörlich und rücksichtslos für den Krieg arbeiteten. Es gäbe aber auch Kräfte, die gegen die Fortsetzung des Krieges seien. Die öffentliche Meinung stehe der weiteren Entwicklung skeptisch gegenüber, aber sie habe kein Sprachrohr, und die Zensur verhindere, daß sich die öffentliche Meinung ein objektives Urteil bilde.

Oslo: Unsinnige britische Kampfparole

Die norwegische Zeitung „Aftenposten" setzt sich mit der englischen Kampfparole auseinander, nach der England den Krieg gegen die nationalsozialistische Führung Deutschlands und nicht gegen das deutsche Volk führe. Das Blatt fragt sehr richtig: Was würden wohl die Engländer sagen, wenn das Ausland aus Liebe zum englischen Volke Krieg gegen dessen Königshaus und das Parlament predigen würde? Jedes Volk schaffe sich die Regierung, die es selbst wünsche, und somit sei ein Krieg gegen die Regierung ein Krieg gegen das Volk.

Neutrale unter Englands Blockadefuchtel

Englische Treibminen verseuchen Hollands Küste — Verschärfte Lebensmittelrationierung in Belgien und Dänemark

Die neutralen Staaten bekommen immer mehr die brutalen englischen Blockademaßnahmen zu fühlen, die Deutschland treffen sollen, unter denen aber die neutralen Mächte vor allen Dingen zu leiden haben.

Englische Treibminen, die die holländische Küste verseuchen, haben den holländischen Minenleger „Jan van Gelder" in der Nähe von Terschelling schwer beschädigt. Durch Explosion einer Mine wurden zwei Mann der Besatzung getötet, drei werden vermißt, drei wurden schwer und drei leicht verletzt. Der Kapitän eines finnischen Holzdampfers berichtete, daß er von seinem Schiff aus nicht weniger als 17 Treibminen an der holländischen Küste beobachtet hat.

In Belgien hat die englische Hungerblockade schärfste Rationierung der Lebensmittel notwendig gemacht. Es ist eine allgemeine Mengenzählung der Vorräte an Kaffee, Zichorie, Reis, getrocknetem Gemüse, Teigwaren, Gemüse, Zucker, Salz, Pfeffer, Schokolade, Milchkonserven, Schweinefett, Tafelöl, Seife, Streichhölzer usw. notwendig geworden. Die Einzelhändler sind verpflichtet worden, täglich eine Bilanz über die am Vortage verkauften Mengen aufzustellen.

Der dänische Handelsminister hat sich infolge der englischen Blockademaßnahmen gezwungen gesehen, ebenso wie für Tabak und Spirituosen auch ein vorläufiges Verbot des Kleinhandels mit Schokolade und Zuckerwaren zu erlassen.

Die norwegischen Blätter fordern unter Hinweis auf die englische Wirtschaftsblockade gegen die neutralen Länder ein gemeinsames Vorgehen aller nordischen Staaten. Die norwegischen Zeitungen weisen darauf hin, daß der Versuch Englands, Deutschland durch die Blockade abzuschnüren, durch das deutsch-russische Abkommen wirkungslos geworden sei, so daß die wirklich Geschädigten nur die neutralen Staaten sind.

Los vom britischen Joch!

Der Islam hofft auf die Stunde der Befreiung — Proteststreik in Indien

Der Korrespondent des Turiner Blattes „Stampa" in Kairo weiß zu berichten, daß starke Strömungen in der öffentlichen Meinung der orientalischen Völker vorhanden seien, die günstige Auswirkungen eines allgemeinen europäischen Krieges für die islamische Welt erhoffen.

Allgemein höre man die Ansicht, daß das Unglück der großen westeuropäischen Kolonialmächte für den Orient von Vorteil sei. Vor allem die Araber glaubten in der gegenwärtigen europäischen Situation klare Anzeichen eines Verfalls und des Endes der westlichen Zivilisation zu erblicken. Die ägyptische Zeitung „Misr el Fattat", das Organ der „Jungen Aegypter" hofft, daß die Stunde gekommen sei, sich von dem Druck der britischen Sklaverei zu befreien.

Gegen Englands verbrecherischen Krieg

In Indien haben 50 000 Arbeiter aus 32 der insgesamt 80 industriellen Betriebe von Bombay einen 24stündigen Proteststreik gegen die Hineinziehung Indiens in den europäischen Krieg durchgeführt. Dieser Streik gegen die Ausbeuter Indiens und ihren verbrecherischen Krieg gewinnt noch größere Bedeutung im Lichte einer öffentlichen Erklärung des Sprechers der gesetzgebenden Versammlung von Madras, der kürzlich u. a. folgendes erklärte:

Die gesamte Bevölkerung Indiens ist gegen Teilnahme am europäischen Krieg. Indien hat seine eigenen Probleme zu lösen. Sollte die englische Regierung die Teilnahme befehlen, so werden nur sehr wenige Folge leisten.

Kolonialministerium contra Lügenministerium

Im englischen Unterhaus kam Kolonialminister Macdonald zu einem bemerkenswerten Eingeständnis, denn er führte u. a. aus, daß sich in Palästina noch immer „die gesetzlose Tätigkeit arabischer Terroristen" bemerkbar mache.

Das englische Lügenministerium wird dem Kolonialminister für diese Offenheit allerdings nicht dankbar sein, denn es posaunte erst kürzlich wieder aus, daß die Araber überall „geschlossen für England kämpfen" würden.

Ciano berichtete dem Duce

Weiterhin stärkste Beachtung der Berliner Reise

Außenminister Graf Ciano kehrte am Dienstag im Sonderzug von Berlin nach Rom zurück. Er begab sich sofort in den Palazzo Venezia, um dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer zu berichten.

Die Berliner Reise Graf Cianos beherrscht weiter das Bild der italienischen Zeitungen, die die lebhaften Kundgebungen der Berliner Bevölkerung für den Duce und Graf Ciano sowie seine herzliche Verabschiedung von Reichsaußenminister von Ribbentrop unterstreichen. Bei Wiedergabe des Auslandsechos finden die deutschen Kommentare, in denen die deutsch-italienische Freundschaft und die von Mussolini zur Vermeidung einer allgemeinen Katastrophe unternommenen Bemühungen gewürdigt werden, besondere Beachtung. Was die Haltung der Westdemokratien anbelangt, so weisen die Pariser und Londoner Korrespondenten vor allem auf den Unterschied zwischen der in der dortigen Presse zur Schau getragenen Sturheit und der wahren Einstellung der Bevölkerung hin.

Moskaus Verhandlungen mit den Baltenstaaten

Im Zuge der Neuordnung Osteuropas. — Rußlands militärische Position in der Ostsee.

Moskau steht wieder im Zeichen höchster diplomatischer Aktivität, die mit der politischen Neuordnung im osteuropäischen Raum in Verbindung steht. Nachdem eben die Verhandlungen zwischen Moskau und Estland mit einem freundschaftlichen Abkommen beendet sind, das, wie der estnische Außenminister Selter betonte, günstige Möglichkeiten zum Aufschwung der Völker Estlands und der Sowjetunion schaffen wird, finden jetzt Besprechungen mit dem lettischen Außenminister Munters und dem litauischen Minister Urbšys statt. Auch diesen Besprechungen liegen Fragen einer Neuregelung der gegenseitigen Beziehungen auf Grund der neuen osteuropäischen Lage zugrunde.

Die Moskauer führenden Zeitungen „Prawda" und „Iswestija" wie auch die anderen Sowjetzeitungen stellen die Moskauer Verhandlungen mit den baltischen Staaten jetzt in den Vordergrund und erklären im Hinblick auf den Abschluß des Beistandspaktes mit Estland, daß das Erscheinen der sowjetrussischen Flotte vor Oesel und Dagö und dem Hafen von Baltisch Port nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein werde. Die „Iswestija" betont, daß die Einräumung dieser estnischen Häfen für die sowjetische Kriegsmarine die operativen Möglichkeiten der russischen Ostseeflotte und der Luftstreitkräfte sowohl in der Einfahrt zum Finnischen und Rigaer Meerbusen als auch in der Ostsee überhaupt beträchtlich erweitern werde. Die wachsende Bedeutung der sowjetrussischen Kriegsmarine und die Befestigung der strategischen Positionen in der Ostsee stellten ferner die sicherste Garantie auch für die Lebensinteressen der übrigen baltischen Staaten dar.

Diplomatische Aktivität im Kreml

Der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow empfing Dienstag abend den bulgarischen Oberst Bojdeff, der in den letzten Tagen Verhandlungen über eine Luftkonvention zwischen Bulgarien und der Sowjetunion und über die Herstellung einer Flugverbindung Moskau—Sofia geführt hatte. Oberst Bojdeff war von dem Gesandten Bulgariens in Moskau, Antonoff, begleitet.

Bewaffnete Handelsschiffe und Kriegsschiffe

Die Auffassung amerikanischer Rechtsgelehrter

Die amerikanischen Rechtsgelehrten befassen sich zur Zeit mit der allgemeinen Rechtsauffassung in der Seekriegführung und kommen immer wieder zu dem Ergebnis, daß bewaffnete Handelsschiffe Kriegsschiffen gleichzusetzen sind.

Wie kürzlich Professor Moore, so vertreten auch der Professor für internationales Recht an der Yale-Universität, Dr. Edwin Borchard, und der Professor an der Columbia-Universität, Professor Charles Cheney Hyde, die Rechtsauffassung, daß bewaffnete Handelsschiffe als Kriegsschiffe anzusehen sind. Borchard verlangt daher, daß bewaffneten Handelsschiffen das Anlaufen von Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika verboten werde. Die deutsche Warnung, die U-Boote würden bewaffnete britische Handelsschiffe, wenn sie gesichtet würden, versenken, berühren nicht den Stand der amerikanischen Schiffahrt und den der anderen Neutralen. Es bestehe aber die Gefahr einer amerikanischen Verwicklung, falls England seine Praxis aus dem Weltkrieg wieder aufnehme und die amerikanische Flagge mißbrauche. Damals habe England seine Schiffe, wie es selbst eingestanden habe, wiederholt unter amerikanischer Flagge fahren lassen, um die deutschen U-Boote irrezuführen. Auch die „Lusitania" habe auf ihrer vorletzten Fahrt die Flagge der USA. geführt. Bewaffne England jetzt erneut seine Handelsschiffe, so müsse es auch die Konsequenzen und das Risiko einer Versenkung ohne Warnung auf sich nehmen.

Professor Hyde erklärte unter anderem, daß ein auch nur für Verteidigungszwecke bewaffneter Handelsdampfer nicht den Schutz gegen Angriffe ohne Warnung für sich beanspruchen könne.

London befürchtet Schließung der Dardanellen

Das lange Hinausziehen der Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei löst in London, der „Gazzette del Popolo" zufolge, ernstliche Besorgnisse aus. Die aus Moskau in der britischen Hauptstadt eintreffenden Nachrichten, so schreibt das italienische Blatt, hätten ziemliche Ueberraschung hervorgerufen, und auch die optimistischsten Engländer müßten zugeben, daß diese Verlängerung der Besprechungen zwischen dem türkischen Außenminister und dem Kreml darauf hinweise, daß Rußland noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. Es sei möglich, daß Rußland der Türkei eine absolute Neutralität auferlege, die die Dardanellen vollständig wirksam schließen würde. Man würde so einen gewaltigen Block von Neutralen schaffen, der von einer Seite von Rußland und von der anderen durch Italien begrenzt und über den Balkan reichen würde und der so vollständig die beabsichtigte Einkreisung Deutschlands auf den Kopf stellen würde.

Gegen Londons „Schwarze Listen"

Der Unterstaatssekretär im USA.-Wirtschaftsministerium, Erward Noble, erklärte, die Vereinigten Staaten würden sich jedem britischen Versuch einer Einmischung in Nordamerikas Handel mit ibero-amerikanischen oder anderen in neutralen Ländern domizilierten Firmen widersetzen, die England wegen ihrer Sympathien für oder wegen ihrer Geschäftsverbindungen mit Deutschland auf die Schwarze Liste setzte. Noble erklärte nach einer Konferenz mit am ibero-amerikanischen Handel interessierten USA.-Geschäftsleuten weiter, daß nach Ansicht der Konferenzteilnehmer jeder Versuch irgendeiner europäischen Macht, dem USA.-Handel im Warenverkehr mit neutralen Häfen Vorschriften zu machen, auf scharfen Widerstand stoßen werde. Die britische Schwarze Liste sei jedoch bisher den Vereinigten Staaten noch nicht amtlich zur Kenntnis gebracht worden.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 4. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Wir brauchen keinen Hurra-Patriotismus. Wir alle wissen, wie furchtbar der Krieg ist, allein wir sind auch entschlossen, dieses Geschehen zu einem erfolgreichen Ende zu führen, es mag da kommen, was will.

Adolf Hitler am 19. September 1939 in Danzig.

Jubiläen und Gedenktage

5. Oktober:

1609: Der Dichter Paul Fleming in Hartenstein in Sachsen geboren. — 1665: Eröffnung der Universität Kiel. — 1813: Eleonore Prochaska (Jäger Nenz), Heldin des Befreiungskrieges, in Dannenberg gestorben. — 1862: Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf in Berlin geboren.

Sonne und Mond:

5. Oktober: S.-A. 6.06, S.-U. 17.30; M.-U. 13.00, M.-A. 21.54

Schrankhüter

Die wohlgeratenen Töchter Evas haben nun einmal den unwiderstehlichen Drang, ihre körperliche Hülle mit den geschmackvollsten Erzeugnissen eines einfallsreichen Damenschneiderhandwerks zu bedecken.

Was aber Eva aus dem Paradies noch nicht konnte, das verstehen die Evchen von heute. Aus einem alten Feigenblatt ein frisches, bzw. aus einem alten Kleid ein neues zu machen. Da hängt im Schrank versteckt und unbeachtet das Gelbseidene von Lottchens Verlobung. Ach, es war ein schöner Abend damals. Evchen schwelgt in Erinnerung, wenn sie es hin und wieder einmal in der Ecke aufleuchten sieht.

Vorgestern hat sie es hervorgeholt. Sie hat dem Gelbseidenen eine neue Fassade gegeben. Und nun ist es kaum wiederzuerkennen, so schön ist es geworden.

Dieses Ergebnis hat Evchen keine Ruhe gelassen. Sie hat den ganzen Kleiderschrank auf den Kopf gestellt. Da hing ein alter, verstaubter Mantel, der schon die Patina eines sechsjährigen Alters trug, da waren warme Wintersachen, die zwar etwas altmodisch wirkten, aber bestimmt noch ihren Zweck erfüllten: nämlich Wärme zu spenden. Die Schneiderin bekam zu tun. Sie ließ ihrer Erfindungsgabe freien Lauf und nähte, raffte, plissierte und plättete, daß das Bügeleisen zischte. Evchen wurde neu!

Und Evchens Unternehmen machte Schule. Ob alt oder jung, die Töchter einer paradiesischen Stammutter machten Inventur, denn die Zeit erwartete es von ihnen. Sie räumten nicht nur ihren Schrank, sondern sie räumten auch mit alten Vorurteilen auf. Warum soll man denn ein Kleid, das vor drei Jahren seine Schuldigkeit getan hatte, nicht heute auch noch tragen können? Mit ein bißchen Geschicklichkeit kann man dem verknautschten Schrankhüter ein neues Gesicht geben.

Man sagt unseren Frauen nach, daß sie rechnen können. Das werden sie jetzt wieder beweisen.

Die Eva unserer Tage will nicht nur mehr „gefallen", sondern sie will helfen. Und damit erhält auch das alte Kleid einen neuen Sinn und häufig auch — eine neue Form.

Tim.

Amtsdauer der Friedensrichter verlängert. Der Gaubeauftragte des Reichsverbandes der Friedensrichter teilt mit, daß die Amtsdauer der Friedensrichter in Sachsen auf Grund einer Bekanntmachung des Reichsjustizministers verlängert worden ist. Die Bekanntmachung besagt, daß die Amtsdauer der Friedensrichter in Sachsen allgemein bis zum 30. September 1940 einschließlich verlängert wird.

Fahnen des Sieges flattern

Vier schwere Wochen haben wir hinter uns, Wochen, in denen die Front und die Heimat beseelt von dem eisernen Willen zusammenstanden, Wochen, in denen alle Nerven angespannt wurden, Wochen voll Leid und voll Freude. In den vier Wochen hat die deutsche Wehrmacht in beispiellosem Schneid den Polenfeldzug zu Ende geführt und einen Brandherd in Europa ausgetreten. Voller Stolz und Dankbarkeit haben wir daheim das Ringen an der Front verfolgt und haben unsere Feldgrauen begleitet auf ihren Eilmärschen, haben für sie gebetet und ihnen den Sieg gewünscht. In unaufhaltsamem Sturmlauf haben sie Stellung um Stellung des Feindes genommen und haben ihn im wahrsten Sinne des Wortes niedergeschmettert. Jeder hat seinen Mann gestanden, wo auch immer ihn der Befehl hingestellt hat.

Ihre Siege waren leuchtende Etappen für Deutschlands Kampf- und Siegeswillen. Auf unwegsamen Straßen sind sie marschiert in Feindesland, die Gefahr vor sich und neben sich, durch Dreck und Stoppelfelder sind sie gestürmt, und immer wieder haben sie den Gegner gepackt, wo er sich stellte. Ob junge Menschen, ob alte erfahrene Krieger des Weltkrieges, alle haben sie Ueberragendes geleistet, und wir haben sie bewundert.

Nun ist der Polenfeldzug zu Ende. Im Großdeutschen Reich flattern die Fahnen des Sieges, und die Siegesglocken hallen über das Land. Deutschland hat den siegreichen Feldzug in Polen zu Ende geführt, Deutschland dankt seinen Feldgrauen. Es dankt ihnen nicht mit Hurrapatriotismus und lautem Jubel, es dankt ihnen in stiller Demut. Die dort draußen wollen keine rauschenden Siegesfeste. Was sie geleistet haben, das haben sie fürs Vaterland getan. Sie taten ihre Pflicht als Soldaten und Verteidiger der deutschen Ehre. Aber sie sollen wissen, daß wir daheim ihrer nie vergessen. Wo auch immer sie stehen, und was auch immer ihnen das Schicksal noch bestimmt, immer werden wir in Gedanken bei ihnen sein. Sie sind uns Vorbild, denn ihr Geist ist der Geist der Front, aus dem der Sieg geboren wird.

Und dann, wenn wir stolzen Herzens den Sieg begehen, dann wollen wir derer gedenken, die draußen blieben in Feindesland, und dort, wo sie kämpfend fielen, ihre Ruhe fanden. Sie sind gestorben im Glauben an das große Deutsche Reich, ihr Vermächtnis ist uns Verpflichtung. Wir klagen nicht trauernd, sondern wir geloben, in ihrem Geiste weiterzuleben. Auch wenn sie in fremder Erde ruhen, so werden sie doch stets bei uns sein. Mit ihrem Tod besiegelten sie den Sieg. Für uns sind sie unsterblich allezeit.

Siegesflaggen vom 4. bis 10. Oktober

Zum siegreichen Abschluß des Polenfeldzuges.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Die aus Anlaß des siegreichen Abschlusses des Polenfeldzuges angeordnete siebentägige Beflaggung beginnt am Mittwoch, dem 4. Oktober, und endet Dienstag, den 10. Oktober, abends.

Tag der deutschen Hausmusik. Zur Behebung von Zweifeln über die Veranstaltung des Tages der deutschen Hausmusik am 21. November teilt die Reichsmusikkammer mit, daß er auch unter den jetzigen Verhältnissen durchgeführt wird.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 231. — Mittwoch, den 4. Oktober 1939

Sächsische Nothelfer in Polen

Die Technische Nothilfe die im Reich am 30. September 1919 gegründet wurde, besteht seit dieser Zeit auch schon in Sachsen. Sie errang in den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens mancherlei große Erfolge. Von den unzähligen segensreichen Hilfeleistungen der Technischen Nothilfe sind einige umfangreiche Aktionen besonders hervorzuheben. Den größten Einsatz für die Landesgruppe Sachsen brachte das Jahr 1927 mit der Hilfeleistung im Gottleubatal. Damals waren 2700 Nothelfer acht Tage lang in dem durch das entsetzliche Unwetter schwer heimgesuchten Gebiet. Im Jahr 1924 arbeiteten 200 Nothelfer im Großkraftwerk Hirschfelde sieben Tage lang, um den Streik der dortigen Belegschaft unwirksam zu machen. Ein Jahr früher wurden viele sächsische Nothelfer aus dem Leipziger Buchdruckergewerbe in Berlin eingesetzt, um den dortigen, von jüdischer Seite angezettelten Streik zu überbrücken, der die Einführung der Rentenmark vereiteln sollte.

Auch jetzt bei den Ereignissen in Polen ist die Landesgruppe IV Oberelbe, die seit ihrer Gründung Landesführer Buban, Dresden, leitet, mit rund 500 Mann eingesetzt worden. Diese Männer wurden vorwiegend im ehemaligen Galizien verwendet, wo sie nach dem Einmarsch der Truppen mit der sofortigen Wiederherstellung von lebenswichtigen Betrieben, wie Elektrizitätswerken, Wasserwerken usw. begannen. In den nächsten Tagen werden sie nach Dresden zurückkehren.

Brauchitsch dankt den Eisenbahnern

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat in einem besonderen, an den Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller gerichteten Handschreiben den deutschen Eisenbahnern und der Deutschen Reichsbahn den Dank des Oberkommandos des Heeres für ihre Leistungen im Dienst der Einleitung und Durchführung des Feldzuges in Polen ausgesprochen.

Die Leistungen, die hierbei erzielt worden seien, und die Zusammenarbeit der Reichsbahn mit den Kräften des Heeres haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Operationen durch die Führung in der gewollten Form und mit der erforderlichen Schnelligkeit durchgeführt worden seien.

Korvettenkapitän von Puttkamer Adjutant des Führers

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Korvettenkapitän von Puttkamer mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 zu seinem Adjutanten der Wehrmacht (Kriegsmarine) ernannt.

Gesandter Dr. h. c. Sahm †

Der deutsche Gesandte Dr. h. c. Heinrich Sahm ist in Oslo nach kurzer schwerer Krankheit im 63. Lebensjahr gestorben.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Am 9. Oktober von 7.15 bis 7.45 Uhr.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront führt am kommenden Montag, den 9. Oktober 1939, in der Zeit von 7.15 Uhr bis 7.45 Uhr für die schaffende Jugend Großdeutschlands einen Reichsappell durch. Es spricht der Leiter des Jugendamtes, Oberbannführer Schröder.

Der Appell findet in einem Berliner Betrieb statt und wird auf alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, übertragen. An die Betriebsführer ergeht die Aufforderung, den bei ihnen beschäftigten Jugendlichen das Mithören des Appells zu ermöglichen.

Auch die Slowakei im Flaggenschmuck

Der beginnende Einzug der siegreichen deutschen Truppen in Warschau und die Beendigung des polnischen Feldzuges haben auch das gesamte Deutschtum der Slowakei mit tiefer Freude über die ruhmreichen Waffentaten der großdeutschen Wehrmacht erfüllt. Die deutsche Bevölkerung hat daher gleich ihren Brüdern im Reich geflaggt, aber auch von zahlreichen slowakischen Gebäuden wehen zum Zeichen der treuen Verbundenheit zwischen dem Reich und der Slowakei die Fahnen.

Moscicki läßt sich in der Schweiz nieder

Der schweizerische Bundesrat gab seine Genehmigung für den Uebertritt des früheren Präsidenten der polnischen Republik, Moscicki, und seiner Familie nach der Schweiz. Moscicki, der sich gegenwärtig noch in Bukarest befindet, ist übrigens seit 1908 Schweizer Bürger einer Gemeinde im Kanton Freiburg und wird sich auch in Freiburg niederlassen. — Die Millionen von Polen, die er ins Unglück führte, besitzen allerdings kein neutrales Bürgerrecht, das sie jetzt schützt.

Polens letzte Festung fiel

Wie Hela sich ergab — Parlamentäre kamen im Fischkutter — Der erste und letzte Schuß fiel bei Danzig

Der erste und letzte Schuß des Feldzuges gegen Polen ist vor den Toren Danzigs abgegeben worden. Jetzt schweigen die Geschütze: die letzte Festung der Polen, die Seefestung Hela, hat sich bedingungslos den deutschen Truppen ergeben. Der Widerstandswille der Besatzung der Halbinsel Hela war durch das zielsichere Feuer deutscher Schiffsgeschütze auf die Befestigungsanlagen, die Angriffe der Sturzbomber und den zähen Vormarsch der Truppenverbände des Heeres, die vom Fuße der Halbinsel auf dem Landwege den Angriff gegen die polnischen Verteidiger Helas vortrugen, gebrochen.

Nachdem die Besatzung und ihr Kommandant wiederholt durch deutsche Funksprüche über den Danziger Sender auf die Nutzlosigkeit des Widerstandes hingewiesen worden waren, fing die „Schleswig-Holstein" am Sonntag einen Funkspruch des polnischen Flottenchefs, Konteradmiral von Unruh, auf, der sich bei den eingeschlossenen Truppen befand, und der die Bereitwilligkeit zur Kapitulation ausdrückte. In einem Fischkutter näherten sich darauf zwei polnische Parlamentäroffiziere, die an Bord eines deutschen Räumbootes genommen und nach Zoppot gebracht wurden, wo die Uebergabeverhandlungen im Kurhaus stattfanden. Die Kapitulation der aus 250 Offizieren, darunter der Flottenchef der polnischen Kriegsmarine, und 4000 Mann bestehenden Besatzung erfolgte bedingungslos.

Vernichtende Treffsicherheit deutscher Bomber

Durch die stark bewegte See stampft ein Räumboot aus dem Hafen von Neufahrwasser durch die mit weißen Schaumkronen besetzten Wellen der Danziger Bucht. Vom Mast weht die Admiralsflagge. Der Konteradmiral begibt sich zur Uebernahme Helas zur Halbinsel. Das Räumboot überholt zahlreiche kleine Seedampfer, die das Marinelandungskorps nach Hela bringen, und über die Schiffe hin fliegen die Wasserflugzeuge der deutschen Luftwaffe, um im Hafen von Hela niederzugehen.

Der Kriegshafen von Hela erzählt von der vernichtenden Treffsicherheit deutscher Bombengeschwader. Hier liegen, von deutschen Bomben zerschmettert, die letzten Schiffe der polnischen Kriegsmarine auf Grund, der Zerstörer „Wicher" und der Minenleger „Gryf". Vier gesunkene Kriegsschiffe zählen wir bei der Einfahrt in den Hafen. Aus dem seichten Wasser des Wasserflughafens ragen die Trümmer polnischer Seeflugzeuge, die die deutsche Luftwaffe vernichtete, ehe sie aufsteigen konnten.

Die Befestigungsanlagen, Kasernen und andere militärische Bauwerke zeigen die Spuren des schweren deutschen Feuers, das auf ihnen gelegen hat. Nicht nur im Hafen, auch in Hela selbst haben die Einschläge der deutschen Fliegerbomben furchtbare Vernichtung gebracht. Im sandigen Dünenboden haben die schweren Bomben Krater von zehn und mehr Meter Durchmesser gerissen, die so tief sind, daß das Grundwasser in diesen riesigen Sandlöchern steht. Die deutschen Flieger haben beim Kampf um Hela ruhmvolle Taten vollbracht. Im schwersten Abwehrfeuer haben sie trotzdem mit eiserner Genauigkeit ihre Ziele mit Bomben beworfen. Die polnische Flakartillerie in Hela hatte sich bis zuletzt gegen jeden deutschen Fliegerangriff mit Verbissenheit gewehrt. Die deutschen Sturzbomber aber haben trotz der wütenden Abwehr jeden ihrer Aufträge bei beispiellosem Mut durchgeführt. Ebenso wie die Flieger haben die deutschen Soldaten, die auf dem Landwege gegen Hela vorrückten, hohe soldatische Leistungen vollbracht. Dafür zeugt nicht zuletzt der erbitterte Kampf um Großendorf am Eingang der Halbinsel. Die deutschen Marinekräfte, die in der Bucht gegen Hela eingesetzt waren, haben gleichfalls bis zuletzt ständig schweres Abwehrfeuer erhalten. Inmitten dieses Feuers hat das deutsche Minensuchkommando aus Pillau die Bucht von polnischen Minen gesäubert.

Die Polen hatten den Widerstand satt

Die Uebergabe der Halbinsel vollzieht sich programmäßig. Noch unter Führung ihrer eigenen Offiziere, sammeln sich die polnischen Truppen vor ihren Kasernen und Unterkünften, tragen die Waffen zusammen und treten dann den Marsch zum Hafen an. Unterwegs werden sie von deutschen Matrosen in Empfang genommen, gezählt und zum Hafen geführt, wo ihr Abtransport nach Gotenhafen beginnt.

Das Landungskorps ist kaum auf der Halbinsel eingetroffen, da kommen von Westen her schon die ersten Kradschützen, die auf dem Landwege durch die lange, zäh verteidigte Front auf der schmalsten Stelle der Halbinsel bis nach Hela auf der Spitze der Halbinsel vorgestoßen sind.

Die 4000 Gefangenen, Marine- und Landtruppen, machen einen guten Eindruck. Namentlich die Marine war zum Teil mit ganz neuen Karabinern und mit neuem Schuhzeug ausgerüstet. Die Stimmung bei der Truppe ist gelassen. Man merkt den Männern an, wie satt sie den nutzlosen Widerstand haben. Sie sind stolz, tapfer Widerstand geleistet zu haben; aber sie sind froh, nun den hoffnungslosen Kampf beenden zu können.

Uralte Wikingersiedlung

Die in Hela verbliebene verängstigte Bevölkerung kommt aufatmend aus den Kellern hervor. Durch die schwere Beschießung haben die Wohnhäuser auch gelitten, der Luftdruck der Detonationen hat fast alle Fensterscheiben zersplittert, von den Dächern sind die Ziegel abgehoben worden. Was aber bedeutet das demgegenüber, daß durch die Einnahme Helas den zahllosen vertriebenen deutschen Fischerfamilien ihre geliebte Heimat wiedergegeben ist! Hela ist ebenso wie Heisternest auf der Halbinsel oder wie Rixhöft und das aus den Kämpfen um Gdingen bekannt gewordene Orhöft eine uralte Wikingersiedlung. Unter der Ordensherrschaft erhielt der Ort Hela die sogenannte Handfeste, die den Ort zur Stadt machte. Seitdem haben hier stets in treuer Verbundenheit mit dem kargen Boden und mit dem ertragreichen Meer deutsche Fischer gesessen, bis sie durch die Polen in den letzten Jahren in rigoroser Weise sämtlich vertrieben wurden, damit aus dem Fischerdorf Hela eine polnische Seefestung gemacht werde.

Die polnische Festung ist gefallen, die „polnische Flotte" liegt in dem kleinen Hafen von Hela zerschmettert auf dem Grunde. Die Hakenkreuzbanner wehen jetzt über dem heiligen deutschen Land, das niemals wieder unter Fremdherrschaft geraten wird.

Endloser Zug der Gefangenen

Nur noch für 24 Stunden Munition in Warschau — Wie die eingeschlossene polnische Armee belogen wurde

DNB. Vor Warschau, 3. Oktober (PK.).

Nun schweigen die Kanonen, aber immer noch leuchtet nachts blutrot der Himmel vom Widerschein der brennenden Gebäude in der ehemaligen polnischen Hauptstadt. Seit Tagen haben endlose Kolonnen gefangener Polen Warschau verlassen, die weiter zurück in die Kriegsgefangenenlager gebracht werden.

Wir erlebten den Abmarsch der geschlagenen und gefangenen Polen um Mitternacht auf der Straße vom Vorort Okecie nach Warschau. Da kamen die endlosen Züge heran, die zu gleicher Zeit aus allen Stadtteilen und in alle Himmelsrichtungen hinausgeführt wurden unter Bedeckung durch deutsche Soldaten. Auf den großen Plätzen in Warschau hatten sie ihre Waffen abgegeben. Hoch türmen sich die Gewehre und Maschinengewehre, aber nur wenig Munition wurde abgegeben, sie hätte kaum noch für 24 Stunden gereicht.

Ein Offizier war unter diesem Gefangenentransport, er stürzte auf mich zu, fragte mich: „Ja, aber meine Herren, lesen Sie denn keine Zeitungen? Wir haben Warschau ja nur auf das Drängen der Zivilbevölkerung übergeben und deswegen, weil unsere Munition knapp wurde . . . die Engländer haben doch schon Danzig besetzt und unsere Truppen werden bald mit den Franzosen bei Berlin zusammentreffen. Und als wir ihm dann erklärten, daß bis heute noch kein Engländer und noch kein Franzose und noch lange kein polnischer Soldat deutschen Boden betreten hat, da wollte er das einfach nicht fassen; die Tränen traten ihm in die Augen, er ging dann still zurück und mischte sich wieder unter die anderen Gefangenen.

Was haben nun eigentlich die polnischen Offiziere gesagt, als unsere deutschen Kampfflugzeuge die militärischen Ziele in Warschau so ungeheuer wirksam bombardierten? „Sie haben uns erzählt, daß diese Flugzeuge polnische Maschinen seien, die „geübt" hätten. Sie haben uns dann berichtet, daß die Deutschen eigentlich nur über die in der Tschechei erbeuteten Flugzeuge verfügten. Und die Zeitungen schrieben jeden Tag, daß rund 30 deutsche Flugzeuge täglich bei Warschau abgeschossen werden . . ."

„Bis zum letzten Montag erschienen die polnischen Zeitungen, dann hörte dies auf und gleichzeitig funktionierte auch unser letzter Warschauer Sender nicht mehr. Da ahnten wir, wie sich die Lage wirklich geändert hatte. Ich bin Korporal; als ich einmal über die furchtbaren Bombardierungen durch die deutschen Flugzeuge mit meinen Kameraden sprach, wurde ich entwaffnet und erhielt Sprechverbot. Die Zivilbevölkerung wollte schon längst, daß Warschau übergeben würde, aber man hat uns mit der Pistole in der Hand gezwungen, in den Feuerstellungen zu bleiben."

Und wie war es mit der Verpflegung? „Wir haben in den letzten Tagen für vier Mann ein Brot bekommen, das mußte für drei Tage reichen. Dazu gab es manchmal Graupen, aber wir mußten sie ungekocht essen . . ."

„Dann kam einmal die Nachricht, daß Rußland mobilgemacht hätte", berichtete ein anderer. „Uns hat man dazu erzählt, daß sich Polen mit Rußland verbündet hätte und daß nun Deutschland in ganz kurzer Zeit erobert sein würde, und dann würde der Krieg aus sein und Polen würde seine neuen Grenzen bis Berlin erhalten und Ostpreußen, Schlesien und selbstverständlich auch Danzig würde polnisches Land werden."

Der Gefangenentrupp mußte sich fertigmachen, die Schwerverwundeten wurden auf deutsche Lastwagen verladen und in ein weiter zurückliegendes Feldlazarett transportiert, während der endlose Zug der Gefangenen weiterging.

(Hans Theodor Wagner.)

Die Kapitulation von Warschau.
General Blaskowitz im Gespräch mit General Kutrzeba, dem Führer der polnischen Parlamentäre für die Uebergabe der Stadt Warschau mit ihren Forts.
(PK.-Schaarschuch-WB.-Wagenborg-M.)

Die Kapitulation der Festung Modlin.
Im Schloß Jablonna wurden die Bedingungen für die Uebergabe der Festung Modlin durch die bevollmächtigten Generale der deutschen und der polnischen Truppen unterzeichnet.
(P.K. — v. d. Vieven — (WB.) Wagenborg-M.)

Mit fremden Augen

Die Amerikaner wollen diesmal doch nicht so ohne weiteres und so ganz hemmungslos, wie Herr Roosevelt und seine jüdische Kamarilla es gerne sähen, sich auf den Krieg an der Seite Englands festlegen. Ein Merkmal dessen ist u. a. die Rede, in der sich Senator Borah im Plenum des Senats gegen die von Roosevelt geforderte Aufhebung des Verbots der Waffenlieferung an Kriegführende wendete. Senator Borah sieht

Amerika auf schiefer Ebene

von dem Augenblick an, da es das Waffenausfuhrverbot aufhebe. Er sieht nicht ein, wie es dann nicht auch zur Ausfuhr amerikanischer Divisionen für die englische Kriegsführung kommen sollte. Die Forderung Roosevelts und seiner jüdischen Einbläser enthalte nichts, was zur Friedenssache beitrage, im Gegenteil... steuere man damit rapide auf eine Kriegsbeteiligung hin. Profite machen werde dabei nur der — natürlich jüdische — Munitionsfabrikant. Die Kosten aber werde der amerikanische Steuerzahler zu tragen haben, denn — höre England! — man habe „oft mit Nationen zu tun, die nicht einmal die Zinsen, geschweige denn das Milliardenkapital der im letzten Krieg gemachten Schulden" zurückgezahlt hätten. — Sache der amerikanischen Steuerzahler, sich das zu überlegen und danach zu entscheiden, ob Präsident William Green von der amerikanischen Facharbeitergewerkschaft nicht doch schon ziemlich weit auf der schiefen Ebene abgerutscht ist, wenn er erklärt, er und seine Leute würden für die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes stimmen, „vorausgesetzt, daß Amerika dadurch nicht in den Krieg verwickelt werde". Ja, ist diese Voraussetzung nach Herrn Borah nicht schon jetzt hinfällig?

Die englischen U-Boot-Fallen

Die eingestandenermaßen schon seit zwei Jahren für ihre Bewaffnung vorbereiteten englischen Handelsschiffe — das müssen wir uns für alle Fälle merken — werden von den amerikanischen Völkerrechtssachverständigen heute jedenfalls für so völkerrechtswidrig erklärt, daß sie sich nach Ansicht dieser Sachverständigen vor der deutschen U-Boot-Führung von vornherein rechtlos machen. Dr. Edwin Borchard, Professor für internationales Recht an der Universität Yale, sowie Professor Charles Cheney Hyde von der Columbia-Universität unterstützen in öffentlichen Erklärungen die Auffassung ihres Kollegen Moore, daß bewaffnete Handelsschiffe Kriegsschiffen gleichzuachten seien. Borchard verlangt demgemäß, daß den bewaffneten Handelsschiffen das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werde.

Es bestehe die Gefahr, daß Amerika in den Krieg verwickelt werde, falls England seine Weltkriegspraxis wieder aufnehme und die amerikanische Flagge mißbrauche, wie es es zugegebenermaßen getan habe, um deutsche U-Boote irrezuführen; auch die „Lusitania" habe ja auf ihrer vorletzten Fahrt sich unter der Flagge der Vereinigten Staaten getarnt. Wenn England seine Handelsschiffe bewaffne, müsse es auch bereit sein, das Risiko einer Versenkung ohne Warnung zu übernehmen. Hyde erklärt ausdrücklich, daß auch ein „nur für Defensivzwecke" bewaffneter Handelsdampfer über Angriffe ohne vorherige Warnung sich nicht beklagen dürfe. — Wie gesagt, amerikanische Sachverständige!

So sehr die englisch-jüdische Scharfmacherpresse sich bemüht, die englische Regierung auf Krieg bis zum Weißbluten „gegen den Hitlerismus" festzulegen, so werden doch Stimmen laut, die beweisen, daß es den Engländern dabei nicht sehr wohl zu Mute ist. So gibt der „Daily Express" zu verstehen, daß angesichts der deutsch-russisch-italienischen Friedensoffensive

England vor einer schweren Verantwortung

stehe. Es habe zu wählen zwischen Krieg und Frieden. Die Verantwortung für das Schicksal der Welt ist damit England zugeschoben, und jeder Engländer sei berechtigt, sich den Fall genau zu überlegen.

Zu solcher Ueberlegung fordert gerade auch den nicht zur Plutokratie der verjudeten Führerschicht gehörenden Engländer „die tiefe Bestürzung über die zerschmetternde Wirkung der Steuererhöhung" auf, von welcher u. a. der „Spectator" spricht. Sie bedeute, so schreibt das Blatt, „für alle Familien des Mittelstandes eine harte Herabsetzung der Lebenshaltung, die ja schon durch die Preissteigerung bedroht" sei. Die Drahtzieher des Krieges versprechen von diesem Beschäftigung auch für den letzten Arbeitslosen — welch ein Argument! — bis jetzt aber habe der Krieg „im Gegenteil viel Arbeitslosigkeit" und die „Gefahr des Ruins zahlloser Geschäfte" gebracht. — Eine Situation, die auch den alten Lloyd George alarmiert, der in einem Artikel im „Journal American" über die durch die Moskauer Abmachungen geschaffene, von der englischen Judenpresse verächtlich bagatellisierte „völlig neue Lage", dieses „außerordentlich schwere Ereignis", grob heraus bekennt, daß „der deutsche Diktator dabei zum vierten oder fünften Mal

England wenig ausmanövriert

habe", und daß „die Führer der westlichen Demokratien von ihm an Tüchtigkeit und Mut völlig erklassifiziert und disqualifiziert" worden seien. Das ist ein brutaler Strich durch die englischen Bemühungen, so zu tun, als ob die Moskauer Abmachungen England berührten. Mag Herr Chamberlain Herrn Lloyd George für einen Narren halten. Immerhin hat „dieser Narr" einmal geleistet, was Herr Chamberlain im Kriegsfall noch zu leisten hätte: er hat England vor der Niederlage bewahrt. Uebrigens sagen Kinder und Narren die Wahrheit, und so mögen die Regierenden in London mit Herrn Lloyd George ausmachen, wie viel Wahrheit daran ist, wenn er von den durch ihre „ganz besondere Dummheit hoffnungslos verpfuschten Verhandlungen mit Rußland" spricht, und von dem lächerlichen Schauspiel, das sie geben, indem sie als „mittelmäßige Staatsmänner einem Manne von höchstem Genie und höchster Kühnheit gegenüberstehen".

Auch Lloyd George sieht auf die Schultern dieser mittelmäßigen Staatsmänner durch den Mann von höchstem Genie „eine schreckliche Verantwortung geladen" und kann nur „ernstlich hoffen, daß sie nicht die Unbesonnenheit wiederholen, mit denen sie sich in die Garantie für Polen gestürzt" haben.

Hau — ruck! Wir bauen eine Brücke

Bei unseren Pionieren — Wenn sie nächtlicherweile „Zahnstocher" schleppen — Schwielen an den Händen der „Bürohengste" — Trotz Muskelkater immer gute Laune

PK.-Sonderbericht... „Rehmt — auf!" Scharf klingt das Kommando des Pionieroffiziers in den klaren Morgen. Zehn harte Fäuste packen einen großen Balken, heben ihn auf die Schultern. Im Gleichschritt geht es vorwärts. Pioniere beim Brückenbau...

Zwei Pionierbataillone stehen an den Ufern des Flusses. Von früh bis in die Nacht sind die Männer am Werk, schuften, was das Zeug hält. Am Anfang dieser Arbeit standen Straßenbauarbeiten. Der Pionier, von dem man glaubt, daß er in der Hauptsache mit Balken und Pontons, mit Schlegel und Rammpflöcken zu tun hat, entpuppte sich bald als Meister im Straßenbau. „Durch der Hände lange Kette" flogen die Steine und die Materialien, die alle zur Anlage einer Fahrstraße notwendig sind. Da wurde geschaufelt und gegraben, gemessen und nivelliert, da wurde fachmännisch die Kelle eingesetzt, Zement und Kies vermengt. Ruck-zuck wurde da eine Straße „hingelegt" von der am Strom vorbeiführenden Landstraße bis zum Ufer.

Sollte man glauben, daß unter den vielen Kameraden die nichthandwerklichen Berufe sehr stark vertreten waren? Was spielte das alles für eine Rolle. Der Kommandeur hatte befohlen — die Zufahrt zur Brücke mußte fertig sein. Die Schwielen an den Händen der „Bürohengste" und wenig Zünftigen wurden mit Kennerblick zwischendurch begutachtet. Sicher, der Unterschied im Zivilistendasein dieser Männer war da, aber hier im ernsten soldatischen Einsatz waren sie nur eines — Pioniere. Unermüdlich stoß die Arbeit weiter. Da waren manche Hand und mancher Arm von Hause aus nicht für diese Arbeit bestimmt. Bleistifte und Radiergummi stemmen ist schließlich etwas anderes, als jene „Zahnstocher" zu schleppen, die zum Brückenbau notwendig sind. Aber auch hier konnte man einmal wieder den geradezu fanatischen Einsatz der Pioniere erkennen. Widerstände gibt es nicht, aber auch nicht eine Stunde später darf die Brücke fertig werden. Pioniergeist!

Es ist zweifellos schön, abends nach dem Dienst seinen privaten Neigungen nachzugehen. Aber unsere Pioniere nötigen uns doch eine mächtige Portion Achtung ab. Wir waren nämlich dabei, wie sie das auffallend helle Mondlicht dieser Tage ausnutzten und den Brückenbau in nächtlicher Stunde vorwärtstrieben. Der Hauptmann hatte seinen Mannen gesagt, daß die Brücke zum anderen Tag stehen müsse, folglich wurde durchgearbeitet. Verständlich, daß 120 Mann an einer Feldküche die Menge eines Essens für 900 vertilgen. Im Mondlicht saßen die Männer beieinander, um die Portionen, von einigen Kameraden hierhergebracht, herunterzulassen. Und über aller Müdigkeit, die sich zwangsläufig bei dem einen oder anderen einstellte, stand der Humor. Der versagte nie.

„Sag' ens, Toni, häste ze Hus schon ens mit sune Zahnstochere ze donn?" Frohes Gelächter ringsum. Er wird gern ein bißchen angepflaumt, aber keiner der Pioniere läßt etwas auf ihn kommen, dieser Toni ist ein Teufelskerl. Sieht hier als Intendant eines Reichssenders in Reih und Glied mit den Männern vom Bau. Und dann bringt er es noch fertig, wenn einer mal schlappmachen will, mit einem Witz den ganzen Laden wieder anzukurbeln. Ganz abgesehen davon, daß er mit am meisten schleppt und überall kräftig zupackt, — wenn das Muskelfieber auch eine wenig angenehme Sache ist. Dafür ist man eben Pionier. Toni meinte zu uns: „Die Kameradschaft, die ich hier in der Kompanie gefunden habe, ist fabelhaft. Und wenn ich dann sehe, eine wie wichtige Waffe die Pionierbataillone sind, dann bin ich stolz, in den Reihen dieser Kameraden zu stehen." — Und wenn noch ernsterer Einsatz sie ruft in vorderster Linie, dann wird mit gleicher Gründlichkeit — wenn nötig auch bis in die Nacht — Dienst gemacht. Das sind unsere Pioniere!

Neues aus aller Welt

Vier Jahre Zuchthaus für Mißbrauch der Verdunkelung. In Ludwigsburg stand vor dem Sondergericht der 21 Jahre alte Franz Rupp aus Mahenbach (Kreis Crailsheim), der in der Nacht zum 12. September unter Ausnutzung der Abdunkelung zwei Ueberfälle auf Frauen verübt hatte, um sich an ihnen zu vergehen. Rupp war in beiden Fällen mit großer Brutalität vorgegangen. Daß ihm die Ausführung seines schändlichen Vorhabens nicht glückte, war lediglich darauf zurückzuführen, daß die Hilferufe der überfallenen Frauen rechtzeitig gehört wurden und der Wüstling vor den herbeieilenden Leuten die Flucht ergriff. Entsprechend dem neuen Gesetz, das für die im Schutze der Verdunkelung begangenen Straftaten besonders scharfe Strafen vorsieht, erkannte das Sondergericht auf vier Jahre Zuchthaus.

Schwere Unfälle der belgischen Wehrmacht. Zwei belgische Militärflugzeuge fließen über der Ortschaft Bierset zusammen. Eines der Flugzeuge verlor eine Tragfläche und stürzte ab; der Pilot und der Beobachter konnten sich mit dem Fallschirm retten. Die zweite Maschine wurde beschädigt, konnte aber noch notlanden. — Ein mit Artilleriegeschützen beladener belgischer Militärzug entgleiste im Bahnhof von Dendermonde. Mehrere Wagen schlugen um, die Geschütze stürzten auf die Geleise und wurden teilweise zerstört.

Der größte Topas der Welt. Im brasilianischen Staate Minas Geraes wurde ein Topas gefunden, der mit 69,306 Kilogramm Gewicht das größte in der Welt bekannte Exemplar dieser Edelsteinklasse darstellt. Dieser Prachtstein wurde in Washington vom Smithsonian-Institut erworben.

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 5. Oktober.

6.00: Aus Köln: Konzert. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.30: Gedenktage des Jahres. — 11.45: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Hamburg: Konzert. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Flug über die Erde. — 15.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 15.40: Deutsches Leben im Ostraum. Hörfolge von Walther Linden. — 16.00: Konzert. Edith Hasselmann (Sopran), Kapelle Otto Fricke und das Rundfunkorchester. — Dazwischen 17.00: Nachrichten. — 18.00: Aus Berlin: Konzert. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Aus Berlin: Konzert. — 22.00: Nachrichten.

Deutschlandsender

6.00: Morgenruf — 6.10: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. Dazwischen: 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Frankfurt. — 9.30: Schulfunk. — 10.00: Du mußt wissen! (Für die Hausfrau.) — 10.10: Zur Unterhaltung. Kapelle Otto Kermbach. — 11.00 bis 11.30 (nur für den Deutschlandsender): Aus dem Zeitgeschehen. — 12.00: Du mußt wissen! (Für den Landwirt.) — 12.10: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Hamburg und Solisten. Dazwischen: 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.15: Industrieschallplatten. — 15.15: Aus Köln: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. — 16.00: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Rundfunkorchester, Kapelle Otto Fricke, Edith Hasselmann (Sopran). Dazwischen: 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 18.00: Nach des Tages Arbeit. Orchester Otto Dobrindt und Klavierduo Hans Bund, Mandolinenorchester Napoli. Dazwischen: 18.30: Aus dem Zeitgeschehen — 19.15: Dr. Rolf Bathe spricht zum Heeresbericht. — 19.30: Frontberichte. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.20: Liebe alte Weisen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin, das Quintett Hans Joachim Fierke, Traute Rose (Sopran), Hans Wocke (Bariton) — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.20: Zur guten Nacht. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 1.00: Nachtmusik.

Dreimal MARIA

Roman von Hanna Passer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(82. Fortsetzung.)

Wenn Frank schreibt, daß Brigitte ihre Kinder über den Ozean begleiten wird, heißt das, daß er selbst Ria heimzuführen gedenkt. Eine gewisse Scheu mag ihn davon abhalten, es in dürren Worten niederzuschreiben, da er sich dem Mädchen selbst noch nicht erklärt hat. Mistreß Howard glaubt das schon richtig zu verstehen und sich darin nicht zu täuschen.

Und sie freut sich. Auf diese Tochter. Nicht minder aber auch auf Elsbeths Sohn, der überdies den Howardfabriken eine wertvolle Erfindung mitbringen wird. Darüber hat Frank ihr aus Berlin bereits sehr ausführlich berichtet.

So werden sie also alle beisammen sein. Vereinigt in Maria Soldens Heimat des Herzens. Alle? Nein. Da fehlt Armgards Tochter. Wie schmerzlich ist doch in aller Vorfreude dieses gänzliche Fehlen selbst des mindesten Wissens um sie! Freilich, noch besteht durchaus die Möglichkeit, etwas in Erfahrung zu bringen, vielleicht gar Maria selbst zu finden. Frank setzt ja alle Hebel in Bewegung. Und dieser Brief hat noch die Nachschrift:

„Ich hoffe sehr, bei meiner Rückkehr nach Berlin von Salfner & Schütz mit einer positiven Nachricht empfangen zu werden."

Vierter Teil.

Die Rückkehr Franks und Mister Macphersons nach Berlin vollzieht sich nicht allzu rasch. Man macht sie im Auto zurück. Dabei schlägt man weder den kürzesten Weg ein, noch legt man ein besonderes Tempo vor.

Es war Franks Wunsch, in dieser Art die Landschaft zu genießen und Mister Macpherson erklärte sich sogleich einverstanden. Denn auch ihm ist viel Verständnis für dieses Land und seine Menschen aufgegangen. Mit diesem Verständnis entstand Interesse. Daraus entwickelte sich Anerkennung, Hochachtung, Wertschätzung.

Aus dieser Einstellung heraus betrachtet er nicht nur die einzigartigen Naturschönheiten von Rheintal, Taunus, Thüringer Wald und Harz, sondern auch das, was Menschenwerk inmitten dieses Gottesgeschenks geschaffen hat. Diese Arbeit eines Volkes, das sich aus schwerster Heimsuchung aufraffte. Ungebrochen, mit eisernem Fleiß von starker Hand geführt, geht es seinen Weg. Es ist kein breiter, bequemer, ebener Weg. Sondern mühselig und beschwerlich in seiner Steilheit. Aber er führt empor.

Wahrzeichen dafür sind nicht nur die großen Bauten von Straßen, Anlagen, Werken, an denen Franks Wagen vorüberfährt, sondern ebenso jedes Arbeitslager, jeder unter seiner Fahne singend dahinmarschierende Trupp der Jugend.

Mit weiten Augen und offenem Herzen nimmt Frank das alles in sich auf. Hin und wieder fliegt sein Blick zu seinem Begleiter. Der nickt ihm dann zu und sagt:

„Well ... that's new Germany ... a good thing, a very good thing ... — Eine ordentliche Sache, dieses neue Deutschland ..."

* * *

In gehobener Stimmung treffen die beiden Amerikaner in Berlin ein.

Reinhardt empfängt Frank mit einer sehr überraschenden Mitteilung.

Es ist ein Brief gekommen von Dipl.-Ing. Gerber, Reinhardts langjährigem Untermieter, der nun die ganze Dresdner Wohnung übernommen hat. Diesem Brief lag eine Besuchskarte bei mit dem gedruckten Namen:

Maria Martens

Ohne eine Zusatzzeile. Ohne ein Begleitwort. Dazu schreibt Gerber:

„Bei meiner heutigen Rückkehr aus dem Büro fand ich diese Karte im Briefkasten und nehme an, daß sie für Sie, lieber Reinhardt, bestimmt ist. Die Wohnungstüre trägt noch immer Ihr altes Schild, und ich kenne keine Maria Martens. Es tut mir leid, daß die Dame während meiner Abwesenheit vorgesprochen und es versäumt hat, eine genaue Benachrichtigung für Sie zu hinterlassen. Ich kann Ihnen nichts anderes von ihr sagen, als daß sie ziemlich lange vergeblich geläutet haben soll; wohl auch eine Weile am Treppenabsatz wartete. Dies die Beobachtungen unserer neugierigen Nachbarin. Nach deren weiterer ausführlicher Schilderung handelt sich's — wörtlich zitiert! — um ein bildhübsches aber sehr trauriges und dürftig gekleidetes Mädchen, das überdies sehr scheu sein soll. Denn als unsere dicke Nachbarsfrau die Tür öffnete um sich ihrer anzunehmen (was wohl richtiger mit „ausfragen" zu bezeichnen wäre), hat sie sehr hastig diese Karte aus ihrem schäbigen Täschchen gezerrt, sie eilends in den Briefkastenschlitz gesteckt und ist treppab gehuscht."

„Das ist wirklich seltsam," ruft Frank. „Da fahndet man mit ganz großem Aufgebot nach ihr und sie will dir in aller Gemütlichkeit einen Besuch machen! Ob sie wohl in Dresden lebt?"

„Nein," entgegnet Reinhardt. „Das haben Salfner & Schütz, die ich natürlich sogleich von diesem seltsamen Zwischenspiel verständigt habe, unverzüglich einwandfrei festgestellt. Die Sache wird wohl so zusammenhängen, daß Maria Martens, im Besitz der alten Reinhardtschen Adresse, auf einer Durchreise ..."

„Durchreise," nimmt Frank erregt auf, „wer weiß, woher kommend, wer weiß, wohin sich wendend."

„Ja, dafür ist leider nicht der mindeste Anhaltspunkt gegeben," erwidert Reinhardt.

„Und traurig war sie, ärmlich gekleidet, scheu ..." bricht Frank aus. „Sicherlich hilfsbedürftig. Es ist zum Wändehochkriegen!"

„Das nützt nun nichts, Frank."

„Jedenfalls steige ich Salfner & Schütz aufs Dach. Die müssen mir diese dritte Maria zur Stelle schaffen, oder ..."

„Die Leute machen sowieso schon die verzweifeltsten Anstrengungen. Man kann nichts anderes tun als abwarten."

(Fortsetzung folgt.)

Neue Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge

Auf Anordnung des Führers werden die Höchstgeschwindigkeiten für Kraftfahrzeuge mit sofortiger Wirkung weiter herabgesetzt. Sie betragen nunmehr:

Innerhalb geschlossener Ortschaften: Für Kraftfahrzeuge aller Art 40 Km. je Stunde, außerhalb geschlossener Ortschaften und auf den Reichsautobahnen: für Personenkraftwagen sowie für Krafträder mit und ohne Beiwagen 80 Km. je Stunde, für Lastkraftwagen, Omnibusse und alle übrigen Kraftfahrzeuge 60 Km. je Stunde.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß es sich um Höchstgeschwindigkeiten handelt, daß also noch wesentlich langsamer gefahren werden muß, wenn die jeweilige Verkehrslage dies erfordert. Gegen Ueberschreitungen der Fahrgeschwindigkeit wird schärfstens eingeschritten werden, erforderlichenfalls mit Entziehung der Fahrerlaubnis und Einziehung des Kraftfahrzeugscheines.

Die Verordnung tritt mit dem 4. Oktober 1939 in Kraft.

Ausgabe der Seifenkarten. Die Ausgabe der Reichsseifenkarten erfolgt morgen Donnerstag durch die zuständigen Blockleiter der NSDAP., die bereits die Lebensmittelkarten ausgaben. Ueber Anträge auf Zusatzseifenkarten sagt die Bekanntmachung des Bürgermeisters in der vorliegenden Nummer Näheres.

Jeder Verbraucher von Hausbrandkohle hat sich bis Dienstag, den 10. Oktober, bei seinem Kohlenhändler in die Kundenliste eintragen zu lassen und den Brennstoffjahresverbrauch in der Zeit vom 1. Mai 1938 bis 30. April 1939 glaubhaft zu machen. Ebenso hat er wahrheitsgemäß auf Erfordern anzugeben, über welche Heizstoffmenge er noch verfügt. Das Nähere sagt eine Bekanntmachung des Landrates in der vorliegenden Nummer, auf die wir besonders hinweisen.

Die Sonnenblume in den Lauben und Schrebergärten geht jetzt der Reife entgegen. Ihre großen goldgelben Blütenscheiben leuchten inmitten des langsam ersterbenden letzten Pflanzengrüns ganz besonders auffallend und stark hervor. Wer die hohe, prächtige Blume nicht bloß zur Zierde hält, sondern auch ihre Erträge nutzen will, umgibt auch wohl die breite Blütenscheibe mit einem dünnen Beutelchen aus Gaze, Leinenstoff oder Papier, um sie vor der Zudringlichkeit der Vogelwelt zu schützen. Denn der Samen der Sonnenblume ist stark ölhaltig und deshalb von der Vogelwelt ganz besonders begehrt. Auch unsere Jugend knabbert ihn gern, obwohl für den menschlichen Gaumen der Geschmack wenig ansprechend ist. — — Die Sonnenblume war schon im grauen Mittelalter eine beliebte Blume, die von vielen Städten und Familien im Wappen geführt wurde.

Im Oktober rücken die Arbeitsmaiden ein. Als erste Jahrgänge werden im Rahmen der weiblichen Arbeitsdienstpflicht in diesen Tagen die Mädchen der Geburtsjahrgänge 1920/21 gemustert. Befreit von der Meldepflicht sind lediglich die Vollberufstätigen, die in beruflicher oder schulischer Ausbildung Stehenden und die in der Landwirtschaft mithelfenden Familienangehörigen. Zu diesem Auftakt der allgemeinen weiblichen Arbeitsdienstpflicht bemerkt Generalarbeitsführer Dr. Decker von der Reichsleitung des RAD., die gemusterten Dienstpflichtigen müßten nun auf den Einberufungsbefehl warten, der ihnen den Tag ihres Dienstantritts und das Lager bekanntgibt. Im allgemeinen werde dieser Einberufungsbefehl sehr schnell erfolgen. Die organisatorischen Vorarbeiten seien soweit fortgeschritten, daß in den Bezirken die neuen Lager schon eingerichtet und mit Führerinnen besetzt sind. Es fehlten nur noch die Arbeitsmaiden. Sie würden im Oktober kommen. Dann werde die Zahl der heute bestehenden Lager etwa verdoppelt sein.

Der Nährwert der entrahmten Frischmilch. Zur Abwehr der britischen Aushungerungsversuche haben sich die für die Ernährung des Volkes verantwortlichen Stellen zu einer Neuregelung des Trinkmilchabsatzes entschlossen. Um die Buttererzeugung unter allen Umständen sicherzustellen, müssen viele Millionen Liter Milch, die bisher als Trinkmilch abgesetzt wurden, zur Verbutterung herangezogen werden. Ueberall, wo Vollmilch entbehrlich ist, muß jetzt zur entrahmten Frischmilch gegriffen werden. Entrahmte Frischmilch oder Kernmilch, wie die Ernährungswissenschaft die entrahmte Milch seit Jahren nennt, enthält außer Fett die gleichen Nährstoffe und Salze wie die Vollmilch. Auch wenn die drei Prozent Fett nunmehr zur Verbutterung entzogen werden, verbleiben noch immer das hochwertige Milcheiweiß, der Milchzucker und die übrigen wertvollen Aufbausalze in der entrahmten Milch zurück. Auch nach Entzug des Fettes hat ein Liter Liter Milch noch den gleichen Nährwert wie 150 Gramm Rindfleisch.

Bezugsscheinfreie Schuhe. Mit Anordnung 59 der Reichsstelle für Lederwirtschaft (Bezugsscheinpflichtige Schuhwaren) vom 30. September 1939 (veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 229 vom 30. September) sind verschiedene Schuhwaren von der Bezugsscheinpflicht freigestellt worden. Neben Lackschuhen und Damenschuhen, deren Verkaufspreis über 40 RM. liegt, dürfen jetzt ohne Bezugsschein verkauft werden: Damenschuhe aus Gold- und Silberchevreau, Gold- oder Silberstoff, Atlas, Seide, Kunstseide, Goldkäferchevreau, auch kombiniert, Damenschuhe aus Sammet oder Velveton mit Ausnahme von Hausschuhen aller Art, Baby- und Kleinkinderschuhe aller Art bis zur Größe 24 einschl. Badeschuhe, offene Absatzpantoffeln aller Art mit einem Einzelhandelsverkaufspreis von 6.— RM. und mehr. Es handelt sich fast durchweg um solche Erzeugnisse, die in der Zeit der Bewirtschaftung nicht mehr hergestellt werden und bei denen die Gefahr besteht, daß sie als Ladenhüter liegenbleiben und später aus Modegründen nicht mehr absetzbar sind.

Enger zusammenrücken!

Eine vorbildliche Gemeinschaftshilfe hat auf dem Lande jeden Leerlauf ausgeschaltet. Wer weiß, wie zäh sich hier Althergebrachtes hält, wie über Generationen alte Streitigkeiten nicht vergessen werden, wie kritisch fremde Menschen und alles Neue betrachtet werden, der staunt über die tiefe Wandlung.

Aus der Notwendigkeit die Not zu wenden, wurden Möglichkeiten ausgedacht, wie am besten und schnellsten Aecker bestellt und Ernten eingebracht werden könnten. Der Traktor donnert Tag und Nacht über die Felder. Die Gespanne werden ausgetauscht. Alle rücken näher zusammen und es geht, ja, es geht sogar viel besser.

Ein Beispiel aus einem sächsischen Landkreis wurde uns in diesen Tagen bekannt und verdient, nicht vergessen zu werden. Ohne große Worte geht da der Bauer Hensel ungeachtet eines jahrhunderte alten Grenzstreites hin zur Nachbarsfrau, deren Mann und deren Pferde eingezogen sind und sagt: „Es ist Krieg. Wir wollen die alte Feindschaft begraben, ich will Dir jetzt Futter hereinholen und alsdann das Getreide einfahren." Weiter wurde nicht viel gesprochen.

Der eine tat die Arbeit des anderen mit und die gute Freundschaft wird wohl nie mehr getrübt werden.

In vier Tagen 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt, z. T. eingebracht

DNB. Berlin, 4. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten kam es bei der Säuberung des Gebietes zwischen der bisherigen Demarkationslinie und der neu festgesetzten deutsch-russischen Interessengrenze noch zu Kämpfen mit versprengten polnischen Truppen.

Im Westen herrscht außer schwacher feindlicher Artillerietätigkeit in Gegend Saarbrücken fast völlige Ruhe.

Im Handelskrieg wurden seit dem 30. 9. weitere 72 Dampfer von deutschen Seestreitkräften eingeholt. Ein Teil von ihnen wurde wegen Beförderung von Bannware in deutsche Häfen eingebracht.

Erweiterter Luftverkehr vom Flughafen Rangsdorf

DNB. Berlin, 4. Oktober. Der zivile Luftverkehr, der am 1. September eingestellt werden war und vor etwa zwei Wochen zunächst nach Danzig und Königsberg wieder aufgenommen wurde, wird ab heute auf eine Reihe weiterer Strecken nach Nordeuropa, Südosteuropa und Südeuropa ausgedehnt. In beiden Richtungen werden von nun an wertäglich die Strecken Berlin—Kopenhagen, Berlin—Stockholm, Berlin—München—Venedig—Rom, Berlin—Wien—Budapest, Budapest—Belgrad—Sofia mit Anschluß nach Saloniki wieder beflogen.

Wie sehr diese Fluglinien dem Verkehrsbedürfnis entsprechen, beweist die Tatsache, daß alle Maschinen der deutschen Lufthansa bzw. der dänischen, schwedischen und italienischen Luftverkehrsgesellschaften, die heute früh und heute mittag nach den genannten Zielen starteten, volle Besetzung aufwiesen.

Der Start von Berlin aus erfolgt aus organisatorischen Gründen nicht vom Flughafen Tempelhof, sondern vom Sportflugplatz Rangsdorf.

Deutschlands Recht zur Selbstbestimmung seines Schicksals

Santiago de Chile, 4. Oktober. Die chilenische Zeitung „Opinion" behandelt in ihrem „Ernsthaftigkeit und Unparteilichkeit" betitelten Leitaufsatz die geistige neutrale Haltung gegenüber den Kriegführenden. Es heißt darin am Schluß, es sei zwar jetzt gut, besondere Sympathien nicht so sehr in Erscheinung treten zu lassen. Eines jedoch müsse betont werden, daß Deutschland bereits 1884, in einem für Chile historischen entscheidenden Augenblick hinsichtlich der Auseinandersetzung mit imperialistischen Weltmächten seine Stimme erhoben, Chile verteidigt habe und dafür eingetreten sei, daß die kleinen Staaten ihr Schicksal selbst bestimmen. Deshalb sei Chile aus loyaler Dankbarkeit verpflichtet, die deutsche Haltung zu verstehen und Deutschlands Recht zur Selbstbestimmung seines Schicksales anzuerkennen.

2stündige Aussprache des litauischen Außenministers mit Molotow u. Stalin

DNB. Moskau, 4. Oktober. Der litauische Außenminister Urbsys hatte gestern abend eine mehr als zwei Stunden dauernde Aussprache mit Molotow. Auch Stalin nahm an der Besprechung teil.

Englischer Frachtdampfer im Schwarzen Meer bewaffnet sich

DNB. Sofia, 4. Oktober. Einer Meldung aus Warna zufolge hat der englische Frachtdampfer „Dronmor", der im Hafen von Warna gelöscht hat und sich unterwegs nach Constanza befindet, auf dem Verdeck zwei schwere Maschinengewehre gegen Flugzeugangriffe aufgestellt und eine Schicht von Sandsäcken als Schutz gegen Fliegerbomben errichtet.

Wandern? — Jetzt erst recht!

Nun hat der Herbst seinen Einzug in deutschen Landen gehalten. Er wandelt das Gesicht unserer Heimat und schüttet leuchtende Farben über die Fluren.

Liegt es deshalb nicht nahe, jetzt hinaus zu wandern und dort draußen neue Lebensfreude zu schöpfen? — Gewiß, man kann dagegen einwenden: Jetzt ist Krieg! Wir haben jetzt andere Sorgen!

Eben weil Krieg ist, weil wir von jedem Einzelnen erhöhten Kräfteeinsatz verlangen müssen, deshalb sollten wir bemüht sein, draußen in der Natur neue Kräfte zu sammeln.

Bestimmt hat das Wandern seine Vorteile: Man kann vor allen Dingen jedes freie Wochenende ausnutzen, man braucht keine großen Vorbereitungen zu treffen und es kostet wenig Geld.

Im übrigen: es wird nicht etwa „marschiert" im üblichen Sinne des Wortes. Nein, das Wandern mit „Kraft durch Freude" ist kein Kilometerfressen, es geschieht nicht nur, um der Bewegung willen, sondern stellt einen Anschauungsunterricht sowie Erholung höchst praktischer Art dar.

Wer sich dem Wandern einmal verschrieben hat, wird zu seinem Erstaunen sehr bald feststellen, daß Buchen, Eichen und Kiefern anheimelnder wirken als der protzigste Palmenhain.

Die oft erträumte Ferne mag an sich ein schönes Erlebnis sein, die Verbundenheit mit der Heimat aber gibt die Kraft, schwere Tage in Ruhe und Zuversicht zu ertragen.

Und deshalb gerade jetzt: Wandern! Augen und Herzen öffnen, denn die Heimat ist schön und macht stark!

Von wann ab gibt es Reisekarten? Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes zu der Ausgabe von Reisekarten für kartenpflichtige Lebensmittel von zuständiger Seite erfährt, ist es für die in Frage kommenden Personen zunächst noch nicht erforderlich, sich Reisekarten zu beschaffen. Aus technischen Gründen kann die Ausgabe der Reisekarten nicht unverzüglich erfolgen, sondern erst etwas später, etwa in der zweiten Hälfte der laufenden Woche. Wer bis dahin eine Reise antreten muß, wird mit Abgabe der Haushaltskarten, die Reichskarten sind, in allen Gaststätten usw. die gewünschten Lebensmittel erhalten.

Verlängerung der Amtszeit der Erbhofrichter. Der Reichsjustizminister hat angeordnet, daß die am 31. Dezember ablaufende Amtszeit der Anerbenrichter und Erbhofrichter für einen weiteren dreijährigen Zeitraum, also bis Ende 1942, verlängert wird.

Wieder einmal Musik für die Arbeitspause. Dem stürmischen Vorwärtsdrängen unserer Front im Osten entspricht die Ruhe, Zuversicht und Besonnenheit an der inneren Front. Den Erfolgen, die unsere Wehrmacht draußen erringen konnte, stellt sich würdig das Wirken der Partei im Innern zur Seite. Sogar die bewährte jahrelange Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront, Gauwaltung Sachsen, und dem Reichssender Leipzig findet auch in der heutigen Zeit ihre Fortsetzung. So wurde am Mittag des 3. Oktober 1939 aus einem Leipziger Rüstungsbetrieb die Musik für die Arbeitspause, diesmal sogar für alle deutschen Sender übertragen.

Laßt Kleidung umarbeiten! Die Berliner Handwerkskammer beobachtet, daß im Zusammenhang mit der Bezugscheinpflicht beim Damenschneiderhandwerk zur Zeit Auftragsmangel eingetreten ist. Sie macht deshalb die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß Damenschneider und -schneiderinnen nicht nur in der Lage sind, aus neuen Stoffen Kleider, Mäntel und Kostüme zu fertigen, sondern daß sie sich auch darauf verstehen, aus vorhandenen Kleidungsstücken durch Umarbeitung Kleider und Mäntel zu schaffen, die wieder tragbar sind und dem Besitzer noch lange Zeit dienen können. Wir helfen auf diese Weise nicht nur dazu mit, unsere Spinnstoffvorräte für wichtige und allerwichtigste Zwecke zu sparen, sondern wir helfen damit auch dem Reiche, Devisen einzusparen, denn die Ergänzung unserer Spinnstoffvorräte verlangt für die Einfuhr Devisen. Wir selbst behalten bei der Umarbeitung getragener Kleidung auch erhebliches Geld in der Tasche, ohne daß das Schneiderhandwerk Mangel an Aufträgen zu leiden hat. Was hier für das Damenschneiderhandwerk gilt, läßt sich ohne weiteres auch bei vielen anderen Handwerkszweigen durchführen, insbesondere beim Putzmacher- und Kürschnerhandwerk. Die Bevölkerung sollte mit der Vergebung dieser Aufträge nicht warten, denn wir sind nicht mehr allzu fern von den Wintermonaten, in denen sich dann die Aufträge ohnehin häufen.

Behördliche Erlasse

Der Ehrensold für Träger höchster Kriegsauszeichnungen. Diejenigen Träger höchster Kriegsauszeichnungen, die den durch Erlaß des Führers vom 27. 8. 1939 (RGBl. I S. 1553) neugeregelten Ehrensold oder eine Ehrenzulage noch nicht erhalten haben, wenden sich an das nächste Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsamt oder Versorgungsamt der Reichsverwaltung, wo sie Auskunft über die zur Erlangung des Ehrensoldes notwendigen Schritte erhalten.

Den Wechsel des Wohnortes sofort beim Arbeitsamt melden! Personen, die in der letzten Zeit ihren Wohnort gewechselt haben, müssen, sofern sie bisher berufstätig gewesen sind, wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Sie werden daher aufgefordert, sich unverzüglich bei demjenigen Arbeitsamt zu melden, das ihrem derzeitigen Aufenthaltsort am nächsten gelegen ist. Dies gilt besonders auch für Bergarbeiter und Metallarbeiter. Die Arbeitsämter werden für einen Einsatz Sorge tragen, der den beruflichen Kenntnissen und der bisherigen Beschäftigung möglichst entspricht.

Politische Plakate, Flugblätter und Broschüren sind genehmigungspflichtig. Nach einer Mitteilung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und Reichspropagandaleiters der NSDAP. an die Gauleiter sind ihm alle für die Verbreitung in der Oeffentlichkeit bestimmten Bild- und Textplakate, Flugblätter und Broschüren politischen Inhalts zur Genehmigung vorzulegen. Ist die Verbreitung lediglich für ein Gaugebiet vorgesehen, so ist für die Genehmigung der betreffende Gauleiter oder in seinem Auftrage der Gaupropagandaleiter zuständig.

Der Gnadenerlaß bei Geldstrafen. Nach den Gnadenerlassen des Führers für die Wehrmacht und für die Zivilbevölkerung werden u. a. auch rechtskräftig erkannte, aber noch nicht vollstreckte Geldstrafen erlassen, bei denen die Ersatzfreiheitsstrafe sechs bzw. drei Monate nicht übersteigt. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß bei Auslegung dieser Gnadenerlasse nicht kleinlich zu verfahren ist. In den Fällen, in denen bei Steuer- und Monopolvergehen eine Geldstrafe im Unterwerfungsverfahren oder durch Strafbescheid festgesetzt, eine Ersatzfreiheitsstrafe jedoch noch nicht ausgesprochen worden ist, wird für je 100 RM. Geldstrafe ein Tag Ersatzfreiheitsstrafe einzusetzen sein. Das gilt nicht für die Fälle, in denen vor Aenderung der Reichsabgabenordnung und des Gesetzes über das Branntweinmonopol die Strafe bei Steuer- und Monopolvergehen sowie bei Bannbruch auf das Vielfache des hinterzogenen Betrages oder des Wertes der Gegenstände bemessen werden mußte. In diesen Fällen kann ein höherer Umrechnungssatz angewandt werden.

Nicht kleinlich beim Höchstgewicht für Feldpostsendungen. Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß bei Prüfung des Höchstgewichts von 250 Gramm für Feldpostbriefe nicht kleinlich zu verfahren ist. Ueber Gewichtsüberschreitungen bis zu etwa 10 v. H. ist hinwegzusehen. Feldpostbriefe, die das zulässige Höchstgewicht von 250 Gramm erheblich überschreiten, dürfen vorerst noch nicht abgesandt werden. Sie sind den Absendern zurückzugeben mit dem Anheimstellen, die Sendung in mehrere aufzuteilen.

Wehrsold bei Urlaub und Krankheit. Bei Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit wird Wehrsold unbeschränkt, bei sonstigem Urlaub nur für die Dauer von zwei Monaten weitergezahlt. Sofern einberufene Soldaten, die zur Zeit nicht benötigt werden, aber jederzeit zur Wiederverwendung zur Verfügung stehen sollen, „zur Verfügung des Truppenteils ohne Gebührnisse beurlaubt" werden, ist Wehrsold nur für das Monatsdrittel (1. bis 10., 11. bis 20., 21. bis Ende) zu gewähren, in dem diese Beurlaubung beginnt. Bei Urlaubsbeginn am ersten Tage eines Monatsdrittels endet die Zuständigkeit des Wehrsoldes mit Ablauf des vorhergehenden Drittels.

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff

vom 28. September bis 2. Oktober 1939.

Geburten: Gerhart Walzik, Wilsdruff, Bahnhofstr. 5, 15. 9., 1. Kind. — Hannelore Benat, Wilsdruff, Hohestr. 10, 27. 9., 1. Kind. — Erich Eberhard Leuner, Wilsdruff, Hohestraße 3, 29. 9., 2. Kind. — Käthe Christine Döring, Wilsdruff, Töpfergasse 1, 1. 10., 1. Kind.

Eheschließung: Horst Ewald Otto Hennig, Wilsdruff, Bismarckstr. 1, Klara Margarete Thomschke, Dresden, Große Zwingerstr. 28, 30. 9.

Sterbefälle: Keine.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 7 Uhr Bibelstunde.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Sachsens Jugend hilft überall

In den letzten Wochen zeigte sich, welcher Tatendrang unsere Jungen und Mädel beseelt. Neue wichtige Aufgaben wurden übernommen und mit Fleiß und Geschick gelöst. Der Helferdienst der Hitler-Jugend hat bewiesen, daß die Jugendarbeit organisatorisch und in der Bildung des einzelnen Jugendlichen folgerichtig geführt wird. Wo immer in Sachsen über den HJ.-Standortführer Helfer angefordert wurden, immer stand sofort die junge Schar bereit. Wir sahen die Jungen als flinke Meldefahrer des Luftschutzes und als Boten anderer Formationen. Gar manchen wertvollen Dienst leisten die Jungen den Müttern, deren Männer im Felde sind. Schwere Sachen, wie Kohlen usw., werden geholt. In einigen Geschäften helfen die Jungen beim Einkleben der Lebensmittelkarten. Und bei der Ernte sind sie natürlich auch dabei als wichtige, den Bauern willkommene Arbeitskräfte. Im Gebiet Sachsen der Hitler-Jugend wird der Landdienst verstärkt, so daß jetzt noch mehr als bisher auf dem Lande stationierte HJ.-Gruppen von den Ortsbauernführern eingesetzt werden können. Daneben erfolgt selbstverständlich auch der Ernteeinsatz von der Stadt aus.

Wo immer man die Jungen bei solcher besonderer Arbeit beobachtet, immer sieht man, daß ganze Kerle die Aufgabe anfassen. Mit so recht jungenhafter Flinkheit und doch gewissenhaft wird jeder Auftrag ausgeführt, und dabei erkennt man den Stolz, für eine Aufgabe ausgewählt worden zu sein. Nur mancher, der im Augenblick nicht mit eingesetzt werden kann, ist ein bissel bedrückt. Alle die Jungen, die ihre großen und kleinen Aufgaben so prachtvoll lösen, wissen, daß ihr Einsatz nur Wert und Sinn bekommt durch die Disziplin, mit der er folgt. Und zu dieser Disziplin gehört zuerst die strikte Einhaltung des ständigen HJ.-Dienstes.

Die Mädel ständen und stehen den Jungen nicht nach. Auch sie helfen, wo sie nur immer können. Wie freuen sich unsere durchfahrenden Truppen, wenn ihnen von netten BDM.-Mädeln Gebäck und Getränke gereicht werden. Und die im BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" gewonnenen Kenntnisse im Kochen und Nähen und im Gesundheitsdienst — jetzt können sie nützlich angewandt werden. In den Kindergärten aber sind die Mädel die jüngsten Tanten. Ueberall bringen sie Hilfe und Freude. Welch heitere Stimmung schenkten sie den Verwundeten in den Lazaretten mit den Musik- und Gesangsdarbietungen!

Es seien aber auch die Jugendlichen nicht vergessen, die in den Betrieben mit im verschärften Arbeitsprozeß eingespannt sind. Obwohl darauf geachtet wird, daß sich keine gesundheitlichen Schäden einstellen, mußte doch der Einsatz auch am Arbeitsplatz jedes Jugendlichen stärker werden. Aber alle — die im Betriebe und die mit besonderen Aufgaben Betrauten — sind trotz der jungen Jahre mit Fleiß und Energie am Werke; denn in ihnen ist durch die Erziehung der Hitler-Jugend das Bewußtsein immer wach, daß sie ihre ganze Kraft für Deutschland einsetzen müssen.

ich.

288 NSV.-Kindertagesstätten in Sachsen

Während draußen an der Front der Soldat seine Pflicht erfüllt, und die deutsche Frau in der Wirtschaft in die Bresche springt, um die Tätigkeit des Mannes in der Heimat zu ersetzen, sorgt die NSV für deren Kinder. Im Gau Sachsen sind in den letzten vierzehn Tagen außer den bestehenden 207 Kindertagesstätten 81 neue Kindergärten hinzugekommen und weitere sind im Entstehen. Erfreulicherweise setzten sich Industrie und Gemeinden für die Ausgestaltung der Kindertagesstätten derart ein, daß zum Teil recht vorbildliche Kindertagesstätten errichtet werden konnten.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Geld und Butter gestohlen. Unbekannte Diebe drangen in ein Molkereigeschäft auf der Gerockstraße ein und entwendeten aus der Ladenkasse 100 Reichsmark Bargeld. Weiter fielen den Einbrechern 23,5 Kilo Butter in 250-Gramm-Packungen in die Hände.

Großenhain. Besinnungslos aufgefunden. Zwischen Skassa und Großraschütz wurde ein 38jähriger Radfahrer mit einem Schädelbruch besinnungslos neben seinem Fahrzeug liegend aufgefunden. Wie es zu dem Unfall kam, konnte noch nicht geklärt werden.

Bischofswerda. Bürgermeister Hause eingewiesen. Im Rahmen eines Betriebsappells im Bürgersaal des Rathauses wurde der seitherige kommissarische Bürgermeister Gerhard Hause vom Landrat Dr. Eckardt (Bautzen) als Bürgermeister in sein Amt eingewiesen. Kreisleiter Martin gab seiner Freude darüber Ausdruck, in dem neuen Bürgermeister einen alten bewährten Kämpfer der Bewegung begrüßen zu können, der sich im Kreise Bautzen durch unermüdlichen Einsatz auszeichnete.

Burgstädt. Tödlich verunglückt. Hier wurde der Zugführer Bruno Barth aus Chemnitz-Hilbersdorf tödlich überfahren. Sein von Leipzig-Wahren nach Chemnitz-Hilbersdorf fahrender Güterzug hatte zwischen Cossen und Burgstädt außerplanmäßig gehalten. Während dieses Haltens stieg Barth nach der Seite des anderen Gleises dieser Strecke aus und wurde von einem auf diesem Gleis vorüberfahrenden Personenzug erfaßt und tödlich verletzt.

Mutzschen. 300jährige Wetterfahne. Die Wetterfahne der Friedhofskapelle, des ältesten Gebäudes der Stadt, mußte neu befestigt werden, da sie seit längerer Zeit herabzufallen drohte. Dabei wurde nach der Inschrift festgestellt, daß die Fahne im Jahr 1648 auf Veranlassung des damaligen Pfarrers M. Josef Fiedler, wahrscheinlich zum Gedächtnis der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, angebracht worden ist.

Weida. Geheimrat Dr. h. c. Pferdekämper †. Am Montag ist Geheimrat Dr. h. c. Ewald Pferdekämper, der Gründer der Weidaer Jute-Spinnerei und Weberei, gestorben. Unter seiner Führung hat das Unternehmen, in dem später die Geraer Jute-Spinnerei und Weberei aufging, in der Jute-Industrie eine hochangesehene Stellung erreicht. Zuletzt hat er seinem Lebenswerk als Vorsitzer des Aufsichtsrates gedient.

Leipzig. Wasserrohrbruch. Hier ereignete sich auf der Grimmaischen Straße zwischen Markt und Neumarkt ein Wasserrohrbruch. Die Gewalt der austretenden Wassermassen war so groß, daß die Steinplatten des Bürgersteiges gehoben und die Asphaltdecke der Fahrbahn zum Bersten gebracht wurde. Die austretenden Wassermengen verbreiteten sich weithin und drangen in Kabelschächte des Fernsprechnetzes ein, wo erhebliche Schäden angerichtet wurden. Die der Bruchstelle benachbarten Keller wurden überflutet. Auf die Meldung von dem Rohrbruch waren sehr schnell die Feuerlöschpolizei sowie Arbeitstrupps des Wasserwerks, des Elektrizitätswerks und des Telegraphenbauamtes zur Stelle, so daß eine halbe Stunde nach Entstehung des Bruches die Wasserzufuhr abgesperrt werden konnte. Der Straßenbahnverkehr durch die Grimmaische Straße mußte umgeleitet werden. Dem starken Einsatz von Arbeitskräften ist es zu danken, daß noch im Laufe der Nacht die gestörten Anschlüsse wieder repariert worden sind.

Uraufführung der Landesbühne Sachsen

Am Freitag, dem 6. Oktober, 20 Uhr findet im Hause der Landesbühne Sachsen Dresden Görlitzer Straße 6, die Uraufführung des Lustspiels „Zwei Tage Neuschnee" von Hans von Wilsdorf statt.

Jagd und Fleischversorgung

Der Landesjägermeister teilt mit:

Mit Wirkung vom 25. September 1939 ab ist folgendes für alle Jagdausübungsberechtigte bindend festgelegt worden: Jeder Jagdausübungsberechtigte hat den Abschuß von Schalenwild binnen drei Tagen anzumelden: 1. beim Kreisjägermeister wie bisher mit der Urschrift des Wildursprungsscheins (beim Verkauf des Wildes) oder mit Abschußmeldung D (beim Selbstverbrauch); 2. beim Ernährungsamt, in dessen Bereich das Wild erlegt wurde. Hierzu ist die Abschußmeldung D zu verwenden und entsprechend zu ergänzen. Diese Meldung hat zu enthalten: a) Name und Anschrift des Jagdausübungsberechtigten, b) Wildart, c) Gewicht in aufgebrochenem Zustand (Gesamtgewicht), d) Angaben über die Verwertung (gänzlicher oder teilweiser Selbstverbrauch, Abgabe an Verbraucher oder an gewerbliche Betriebe). Bei Abgae an Selbstversorger und an gewerbliche Betriebe sind Name und Anschrift des Empfängers anzugeben.

Wird das Wild ganz oder teilweise in den Bereich eines anderen Ernährungsamtes verbracht, so hat der Verbringende (z. B. der Jagdausübungsberechtigte, Wildhändler) dem Ernährungsamt des Erlegungsortes dies anzuzeigen. Dieses gibt hiervon dem Ernährungsamt des Empfangsortes Kenntnis.

Wird das Wild ganz oder teilweise zur Selbstversorgung eines Jagdausübungsberechtigten verwendet, so sind auf die Fleischmarken anzurechnen: 1. bei ganzen Stücken: 30 v. H. des Gesamtgewichtes; 2. bei Teilstücken: 50 v. H. des Gewichtes, sofern es sich um Bratwild handelt; Kochwild und Geräusch sind markenfrei. Wo die Marken abzugeben sind, bestimmt das Ernährungsamt.

Wird das Wild ganz oder teilweise unmittelbar an Verbraucher abgegeben, so hat sich der Jagdausübungsberechtigte die dem dritten Absatz entsprechenden Mengen von Abschnitten der rechten Seite der Jagdausübungsberechtigte binnen einer Woche nach Erhalt an das für seinen Wohnort zuständige Ernährungsamt abzugeben.

Es ist dafür zu sorgen, daß die Wildhändler der größeren Städte mit Wild beliefert werden.

Abends warme Gerichte

Weshalb wird das warme Abendbrot so oft abgelehnt? Es ist meistens die Zeitfrage, die viele Hausfrauen in den Vordergrund stellen. Wir müssen dem entgegnen, daß bei richtiger Zeiteinteilung und bei geschickter Arbeitsplanung gar nicht so viel Zeit dafür notwendig ist. Wie helfen wir uns zum Beispiel? Eine Möglichkeit ist die Restverwertung. Hierfür zwei Kochanweisungen:

Röhrenkuchen: Ein halbes Kilo Kartoffeln, 100 Gramm Mehl, Salz, Kartoffelreste durchpressen oder reiben, mit Mehl und Salz zu einem Teig verkneten, Rolle formen, in Scheiben zerschneiden, Scheiben mit dem Nudelholz und wenig Mehl ausrollen, auf der sauberen Herdplatte auf beiden Seiten backen, mit Sirup oder Marmelade oder zerlassener Margarine und etwas Zucker bestreichen.

Brockelgötzen: Ein halbes Kilo Kartoffeln, 80 Gramm Mehl, Salz, Oel oder Fett, Kartoffelreste durchpressen oder reiben, mit Mehl und Salz locker mischen (nicht kneten!), Fett oder Oel im Tiegel heiß werden lassen, die Masse ein bis eineinhalb Zentimeter dick in den Tiegel drücken, backen bis auf der Unterseite eine schöne helle Kruste entstanden ist, auf Teller stürzen, evtl. mit Zucker bestreuen.

Eines dürfen wir nicht außer acht lassen: Die rohe Zukost zu dem warmen Abendbrotgericht. Am einfachsten ist es, sie in Form von rohem Obst vor der Einnahme des warmen Essens zu geben, nicht, wie es früher geschah, nach der Mahlzeit. Die Begründung dafür liegt in der besseren Bekömmlichkeit. Steht uns Obst nicht mehr zur Verfügung, so helfen wir uns mit den so billig herzustellenden Salaten aus rohem Gemüse. Kindern geben wir gern eine rohe Möhre.

Bildhauerwerke für den Richard-Wagner-Hain in Leipzig

Ende April d. J. hatte der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig einen Doppelwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Werke der Bildhauerkunst ausgeschrieben, die im Richard-Wagner-Hain Aufstellung finden sollen. Der eine Wettbewerb richtete sich an die in Leipzig geborenen oder ansässigen Bildhauer und forderte ein Bildwerk für den Sockel aus Stuttgarter Travertin, der bereits an der Treppe zur unteren Promenade der Blumenterrasse am Ostufer des Flutkanals erstellt ist. Der zweite Wettbewerb war für alle im Gau Sachsen geborenen oder ansässigen Bildhauer offen. Außerdem wurden zu diesem Wettbewerb besonders die Bildhauer Ulfert Janssen, Stuttgart, und Prof. Dr. h. c. Georg Kolbe, Berlin, aufgefordert. Es sollten zwei Bildwerke geschaffen werden, die am Westufer des Flutkanals in der Achse des Denkmalsblocks auf zwei bereits vorhandenen Sockeln aus Weimarer Travertin an den Treppen zur unteren Promenade aufgestellt werden sollen.

Die Wettbewerbe haben eine ausgezeichnete Beteiligung erfahren. Für den Wettbewerb Ostufer sind 35 und für den Wettbewerb Westufer 29 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat unter Vorsitz von Oberbürgermeister Freyberg am Freitag seine Entscheidung gefällt. Im Wettbewerb für das Ostufer trug der Leipziger Walter Arnold mit dem Akt eines stehenden Mädchens den ersten und mit dem einer liegenden Frau den zweiten Preis davon. Der dritte Preis wurde Walter Zschorsch für eine sitzende weibliche Aktfigur mit Leier zuerkannt. Eine weitere sitzende Figur mit Wasserkrug von Alfred Thiele wird angekauft. In dem Wettbewerb für das Westufer errang den ersten Preis Ulfert Janssen, Stuttgart, für seine Gruppen „Largo" und „Fortissimo", während Prof. Kolbe der zweite Preis für seine Doppelaktgruppe liegender Männer und Frauen zugesprochen wurde. Der dritte Preis fiel an den Dresdner Bildhauer Paul Berger für seine Gruppen heroischer Rossebändiger. Angekauft wurden die Entwürfe der Leipziger Bildhauer Alfred Thiele und Walter Zschorsch, die sitzende und stehende Frauengruppen zeigen.

Die für die Wettbewerbe eingegangenen Entwürfe sind im Rinamekhaus ausgestellt und können vom 30. September bis zum 8. Oktober unentgeltlich besichtigt werden.

Feldpostkarten des Heimatwerkes Sachsen

Das Heimatwerk Sachsen hat eine Reihe von Feldpostkarten herausgebracht, die im Kleinformat Ansichten aus dem schönen Sachsen und Bildnisse berühmter Söhne des Sachsengaues zeigen, daneben aber auch reichlich Raum für Mitteilungen haben. Sicher bedeuten die Karten für die Kameraden an der Front eine besondere Freude und helfen mit, die Verbindung zwischen draußen und drinnen stark und lebendig zu erhalten.

Amtliche Verkündigungen

Kohlenbezug.

Bis auf weiteres kann auf die Ausgabe von Kohlenbezugsscheinen verzichtet werden. Vielmehr hat lediglich jeder Verbraucher von Hausbrandkohle bis

Dienstag, den 10. Oktober 1939

sich bei seinem Kohlenhändler in die Kundenliste eintragen zu lassen. Dabei hat er auf Befragen des Händlers die Kopfzahl der zu seinem Haushalt gehörigen Personen, die Wohnungsgröße und die Art der Heizung sowie den Brennstoffjahresverbrauch in der Zeit vom 1. Mai 1938 bis 30. April 1939 glaubhaft zu machen. Ebenso hat er wahrheitsgemäß auf Erfordern anzugeben, über welche Heizstoffmenge er noch verfügt.

Unter Hausbrandbezieher fallen Behörden, Geschäftsräume und dergl., Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte und dergl., Schulen, Krankenhäuser, Heil-, Erziehungs-, Straf-, Wohlfahrtsanstalten, in denen Zivilpersonen, Personen der Wehrmacht und der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht gemeinschaftlich wohnen. Gewerbliche Verbraucher, die in drei beliebigen Monaten des Kohlenwirtschaftsjahres 1938/39 monatlich mindestens 20 t Brennstoffe verbraucht haben, sowie wehrwirtschaftlich wichtige Betriebe haben sich nicht in die Kundenliste eintragen zu lassen. Bäckereien, Schlächtereien, Schmieden usw., soweit sie dem handwerklichen Kleingewerbe zuzurechnen sind, haben sich jedoch ohne Rücksicht auf die Höhe des Bedarfs an Brennstoffen in die Kundenliste aufnehmen zu lassen.

Der Kohlenhändler ist verpflichtet, für die drei verschiedenen Kundenlisten

1. Hausbrand für Ofenheizung und Kochzwecke,
2. Zentralheizung und Warmwasserversorgung,
3. Gewerbebetriebe, Landwirtschaft einschl. Nebenbetriebe,

Sammellisten aufzustellen.

Alsdann haben die Kohlenhändler des Landkreises Meißen dem Landrat zu Meißen die Endzahlen der bei ihnen eingegangenen Bestellungen mit gleichzeitiger Angabe des Lagerbestandes in den einzelnen Kohlensorten einschl. der anrollenden bez. angekündigten Mengen bis zum

12. Oktober 1939

zu melden.

Meißen, am 3. Oktober 1939. Der Landrat zu Meißen.

Betr.: Reichsseifenkarten.

Die Ausgabe der Reichsseifenkarten erfolgt Donnerstag, den 5. d. M. durch den zuständigen Blockwalter der NSDAP.

Anträge auf Zusatzseifenkarten für Gaststätten, Friseure, Fleischer, Bäcker, Kohlenhandlungen sind im Verwaltungsgebäude — Kriegswirtschaftsabteilung Zimmer 4 — zu stellen.

Fettlose Seifen und Waschmittel können durch die Fa. Rumbo, Seifenwerke Freital, bezogen werden.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1939. Der Bürgermeister.

Stelle ab heute Mittwoch einen frischen Transport

Orig. Ostfriesische Herdbuchkühe

hochtragend und frisch abgekalbt, sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Fritz Heinrich, Nutzviehhandlung, Oberhermsdorf

Ruf: Dresden 672145.

NB.: 9 Stück 9–11 Ztr. schwere, schwarzbunte

Ochsen zum Anspannen

stehen preiswert zum Verkauf.

Berufstätiges junges Mädchen

sucht Zimmer

mit Aufnahme in Familiengemeinschaft. Angebote erbeten an

Else Rückert

bei Fa. Louis Seidel, Wilsdruff

Altsilber u. Münzen, silberne Gegenstände

kaufen laufend gegen bar

Dresdner Silberwarenfabrik G. m. b. H.

Dresden-A. 16, Hopfgartenstr. 22/24

Neuzeitliche

Kinderrollbetten

alle Größen, alle Farben, verstellbar.

Verlangen Sie Katalog!

Biskup, Meißen,

nur Heinrichsplatz 7.

Eine Anzeige in der Sonnabendnummer unserer Zeitung ist Ihr eigener Vorteil!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Oktober.

Berliner Wertpapierbörse. Der Aktienmarkt war weiter befestigt. — Am Rentenmarkt erstreckte sich die Nachfrage vor allem auf Pfandbriefe. Steuergutscheine I waren weiter beachtet: Dezemberstücke stellten sich auf 99,10 (98,90), Januar 98,35, Februar 97,75, März 97,65, April 97,60. Steuergutscheine II unverändert. Die neuen Novemberstücke wurden mangels Angebots noch nicht notiert. Reichsbahnvorzugsaktien 123,12, Altbesitzanleihe 132,87, Umschuldungsanleihe 98.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF